Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zl monatlich.

85. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 42. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 13. Oktober 1937. 18. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Sachgemäße Betriebsorganisation im Kontinentalklima.

(Aus der Arbeit des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau bei der Welage.)

Der Ausschuß für Acker- und Wiesenbau bei der Welage hielt zusammen mit der Kreisgruppe Posen am 23. September eine Sitzung im Evang. Vereinshaus Posen ab, die trotz der Herbstbestellungszeit sehr gut besucht war; denn für diese Veranstaltung war ein sehr zeitgemäßer Vortrag über das Thema: „Wie sollen wir in unseren Posener, bereits vom Kontinentalklima beherrschten Betrieben das Anbauverhältnis der verschiedenen Feldfrüchte gestalten?" (unter besonderer Berücksichtigung der augenblicklichen und zu erstrebenden Feldfutter- und Grünlandflächen) vorgesehen, für den Herr Professor Dr. Blohm-Danzig gewonnen wurde. Der Vorsitzende des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau, Herr Rittergutsbesitzer Lorenz-Kurowo, eröffnete kurz nach ½3 Uhr die Sitzung und gedachte nach Begrüßung der Erschienenen und des Herrn Professor Dr. Blohm in tiefempfundenen Worten der von uns in den letzten Monaten heimgegangenen, an der Arbeit unserer Organisation stets interessierten Mitglieder, und zwar der Herren: Graf Schack v. Wittenau-Karłowice, Vorsitzenden der Ortsgruppe Schwersenz, Hans Krause-Marcelino, Fritz Claassen-Wronów und Otto Scheske-Steszewice, der lanjähriger Vorsitzender der Ortsgruppe Pudewitz war. Die Anwesenden haben sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen erhoben.

Sodann ging Herr Lorenz auf unsere wirtschaftliche Lage näher ein und betonte, daß bei dem hier herrschenden trockenen Klima die Futtererzeugung auf besondere Schwierigkeiten stößt und nur in seltenen Fällen ausreicht, um das Vieh in wirtschaftlichen Grenzen nutzen zu können. Wir müssen daher unseren Fruchtfolgeplan einer Revision unterziehen und prüfen, ob wir alle Möglichkeiten zur ausreichenden Futterbeschaffung wahrgenommen haben und ob die Viehhaltung eines Betriebes auch in einem Einklang zu der Futtergrundlage der Wirtschaft steht. Nach diesen einleitenden Worten erteilte Herr Lorenz Herrn Professor Dr. Blohm das Wort.

Der Vortragende führte einleitend aus, daß das Anbauverhältnis nur dann richtig gestaltet werden kann, wenn man bei dieser Frage die gesamte Betriebsorganisation, vor allem auch die natürlichen und die Preisverhältnisse berücksichtigt. Ganz besonders das Klima spielt hier eine entscheidende Rolle, und je anormaler es ist, um so höhere Anforderungen werden an den Betriebsleiter gestellt.

Wenn wir das Anbauverhältnis von der Wojewodschaft Posen mit dem anderer Landesteile Polens und von Pommern, Danzig und Ostpreußen vergleichen, so fällt uns auf, daß der Futterbau bei uns den geringsten Prozentsatz der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmacht. Dafür ist der Getreide- und Hackfruchtbau größer. Nähere Einzelheiten sind aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Anbauverhältnis in % der landw. Nutzfläche.

	Posen	Pommerellen	Zentralpolen	Pommern	Danzig	Ostpreuß.
Grünland	13.4	15.—	19.6	21.8	24.1	29.3
Ackerland	84.9	83.6	78.8	76.8	69.4	69.4
Getreide	53.2	46.6	49.7	46.4	41.1	37.8
Hackfrucht	18.7	16.1	14.—	18.—	14.9	9.9
Feldfutterbau .	8.—	12.3	8.6	6.7	8.5	12.5
Futterbau Sa.:	21.4	27.3	28.2	28.5	32.6	41.8

Unsere Landwirtschaft ist somit in sehr starkem Maße auf die Ackerwirtschaft eingestellt, während die Grünlandwirtschaft zurücktritt. Zum besseren Verständnis gibt Herr Professor Blohm auch noch die Anbauverhältnisse von einigen typischen Betrieben aus dem Posener Lande bekannt, aus denen ersichtlich ist, wie sehr die Futterfläche auch noch bei den einzelnen Betrieben schwankt.

Typische Anbauverhältnisse in Posen in % der landw. Nutzfläche.

Betrieb	I.	II.	III.	IV.	V.
Getreide	49.2	53.1	56.5	67.3	67.—
(v. Acker)	(52%)	(56%)	(59%)	(73%)	(67%)
Hackfrucht, einschl. Dep.-Land	31.8	24.9	27.5	20.—	23.2
Leguminosen und Ölfrüchte	4.5	10.3	0.7	3.7	2.7
Ackerfutter	7.9	7.3	12.1	1.5	6.3
Grünland	6.6	4.4	2.7	7.2	0.3
Sa.: Futterbau ...	14.5	11.7	14.8	8.7	6.6

Die 14.5% der Futterfläche des I. Betriebes dürften weitgehend dem hiesigen Durchschnitt entsprechen. Der II. Betrieb hat eine noch geringere Futterfläche (11.7%), dafür aber entfallen 10.3% der landw. Nutzfläche auf Hülsenfrüchte. Ein so starker Hülsenfruchtbau bedeutet aber für unsere Verhältnisse ein zu großes Risiko. Weiter besteht die Gefahr, daß die Futtergrundlage zu gering ist und keine genügende Futterdeckung für die Kühe abgibt. Am ungünstigsten ist das Anbauverhältnis bei Betrieb IV. und V., wo die Getreidefläche sogar 73% der Ackerfläche ausmacht, somit die Getreidefläche der Dreifelderwirtschaft, bei der sie nur 66% beträgt, übersteigt. Der Hackfruchtbau macht nur 20% der Nutzfläche aus, weil keine günstige Verwertung für diese Bodenfrüchte vorliegt.

Mit dem Futterbau wollen wir die Ernährung unseres Viehs sicherstellen. Die Stärke der Viehhaltung hängt aber

von dem Stallmistbedarf der Wirtschaft ab. Denn auf den Stallmist können wir nicht verzichten, da der Anbau von Gründüngungspflanzen bei uns ebenfalls ein Risiko bedeutet. Aus der nächsten Tabelle können wir ersehen, welche Nutz- bzw. Ackerfläche auf 1 Stück Großvieh in einzelnen hiesigen Betrieben entfällt.

Nutzviehbesatz.
Auf ein Stück Großvieh

Betrieb	vom ha Nutzfläche	Ackerland
1	8.6	8.4
2	10.1	7.8
3	10.7	10.4
4	14.4	13.2
5	19.7	17.1
6	13.1	12.6
7	5.8	5.5

Wenn also wie bei Betrieb I ein Stück Großvieh 8.4 Morgen Ackerland abzudüngen hat, so werden alle drei Jahre 100—130 Ztr. Dünger je Morgen entfallen. Bei reiner Stallhaltung werden wir auch noch mit 10 Morgen je Großvieheinheit auskommen. In bäuerlichen Betrieben hingegen, wo weniger Hackfrüchte, dafür aber mehr Getreide angebaut wird, ist ein Stück Großvieh auf 5—6 Morgen erforderlich.

Nun interessiert den Landwirt auch die Frage, welche **Einnahmen von den Futterflächen** er erzielt. Die Aufstellung einer Rentabilitätsberechnung über die Futterverwertung ist schwierig, da man das Heu, den Stallmist usw. nicht bewerten kann. Man muß deshalb den indirekten Weg wählen, indem man die Einnahmen aus der Viehwirtschaft feststellt und die Ausgaben für das Vieh und Kraftfutter abzieht. Im Durchschnitt der Betriebe können wir mit Gesamteinnahmen von 70—100 Zloty je Morgen rechnen. Von der Futterfläche müssen wir dann eine Einnahme von wenigstens 70 Zloty erzielen. Da aber der wirtschaftliche Erfolg einer Futterfläche in der Höhe der aus ihr erzielten Milchleistung zum Ausdruck kommt, wird ihre Ausnutzung um so besser sein, je geringere Fläche zur normalen Ernährung einer Kuh erforderlich ist. Tabelle 4 zeigt uns, wie verschieden der wirtschaftliche Erfolg je Morgen Futterfläche ausfallen kann. Bei Betrieb I z. B. sind es nur 28 Zloty und bedeuten daher für den Betriebsleiter ein Verlustgeschäft.

Erfolg der Viehwirtschaft.

Betrieb	Einnahme je Kuh Milch-	Einnahme je Kuh Viehverk.	Futterf. je Kuh	Milchleistung	Kraftfutter je Kuh	Futtererfolg v. ha
	zł	zł	v. ha	Ltr.	Ztr.	zł
I	203	116	3.9	2.430	12	28
II	345	122	4.4	3.746	33	24
III	232	599	4.1	3.050	47	10
IV	324	202	2.0	3.582	26	36
V	270	112	2.0	3.120	30	20
VI	427	335	3.3	4.345	32	73
VII	208	206	3.3	2.190	23	22

Weiter müssen wir uns darüber schlüssig werden, ob wir **Milch- oder Mastwirtschaft** betreiben wollen. Will man Mastwirtschaft betreiben, so ist zu bedenken, daß sie nur dort rentabel sein wird, wo man mit einem großen Anfall von Zuckerrübenblättern und Zuckerrübenschnitzeln, Schlempe, Pülpe usw. rechnen kann, da eine Mastwirtschaft, die sich nur auf Stroh und Kraftfutter aufbaut, nicht rentabel sein kann. Für bäuerliche Betriebe kommt daher an erster Stelle die Milchwirtschaft in Frage. Obzwar die hiesigen wirtschaftlichen Verhältnisse in größeren Betrieben mehr für die Mastwirtschaft sprechen, so sind doch die Voraussetzungen für die Mast nicht die gleichen wie in der Vorkriegszeit. Denn der Einkauf von Magervieh macht heute Schwierigkeiten und auch die Absatzmöglichkeiten für das Mastvieh sind schlechter als in der Vorkriegszeit. Weiter haben wir nicht mehr die günstige Preisrelation zwischen Ein- und Verkauf (21 : 35) wie früher.

In der Milchwirtschaft kommt es wieder darauf an, rentable Leistungen von den Tieren zu erzielen. Neben der hinreichenden Futtergewinnung müssen wir deshalb auf die Gesundheit der Tiere achten, um die großen Viehverluste, mit denen man hier rechnen muß, zu verringern. Die nachfolgende Tabelle zeigt uns die **Aufzuchtergebnisse einiger Betriebe**, die sich sicherlich durch eine gesündere Aufzucht und Fütterung des Milchviehs noch wesentlich herabdrücken lassen.

Aufzuchtergebnisse.

Betrieb	Kälber geb.	Verlust	Aufzucht
	%	%	%
1	65.6	16.7	55.5
2	74.6	29.6	52.5
3	105.2	12.3	92.5
4	46.—	2.2	44.9
5	82.—	3.8	78.8
6	102.5	2.4	100.—
7	92.4	14.3	80.—
8	98.7	29.7	69.3

Nachdem Herr Professor Blohm einige wichtigere Verlustquellen, die man bei uns häufig feststellen kann, aufgezeigt hatte, erklärte er an einem Beispiel, wie die Futterwirtschaft in einem Betrieb von etwa 1000 Morgen organisiert werden müßte, damit die Ernährung des Viehs auch gewährleistet ist.

Wenn angenommen wird, daß der Viehbesatz dieses Betriebes aus 32 Pferden, 50 Kühen mit Nachzucht und 4 Sauen mit Nachzucht besteht, so würden auf 1 Stück Großvieh 8.7 Morgen Ackerland entfallen. Zur Gewinnung des Heubedarfs wären bei einer Ernte von 40 Ztr. je Morgen etwa 82 Morgen Luzerne, zur Deckung des Grünfutterbedarfes 10 weitere Morgen Luzerne, zur Deckung des Silagebedarfes 31 Morgen Grünfutter erforderlich. Wenn wir dazu noch 25 Morgen Weide als Auslauf für das Jungvieh und 40 Morgen Rüben, um genügend Saftfutter im Winter zu haben, hinzurechnen, bekommen wir 188 Morgen Gesamtfutterfläche heraus oder 1.7 Morgen Futterfläche je Großvieheinheit einschl. Pferde bzw. 2.1 Morgen ohne Pferde. Durch Zwischenfruchtbau, der in diesem Fall nicht berücksichtigt wurde, läßt sich auch diese Fläche noch senken. Wir können uns also, ohne die Futterfläche zu überlasten, über den Luzerneanbau 25 Ztr. Heu je Kuh und Winter und 30 Ztr. je Pferd und Winter sicherstellen und dadurch eine gesündere Fütterung in unseren Betrieben ermöglichen.

Weiter kommt es bei der Fütterung unseres Jungviehs nicht nur darauf an, genügend Futter jederzeit zu haben, sondern das Futter auch richtig zu nutzen. Hat der Landwirt Winterfutter angebaut, so kann er in den Monaten Mai bis Juni Wickroggen und Wickweizen sowie Luzerne verfüttern, wobei als Norm 1 Ztr. Grünfutter je Tag angenommen werden kann. In der Zeit Juli bis Anfang September muß man in unserem trockenen Klima auch Sauerfutter beifüttern. Durch Zwischenfruchtbau muß der Landwirt 2—3 cbm Silage je Kuh gewinnen, um durch 6—8 Wochen Sauerfutter verabreichen zu können. Wo keine genügende Weidemöglichkeit besteht, sollte man wenigstens Auslauf für die Tiere schaffen, damit sie sich in der frischen Luft und in der Sonne tummeln können; denn nur durch eine naturgemäße Haltungsweise werden wir die Viehausfälle senken können.

Aus den Ausführungen des Herrn Professor Blohm ging hervor, daß auch in unserem trockenen Klima die Viehhaltung rentabel gestaltet werden kann, wenn nur die Futtererzeugung in einen Einklang zum Viehstapel gebracht wird und der Landwirt auf eine sachgemäße Fütterung und Gesunderhaltung seiner Tiere durch naturgemäße Aufzucht und Fütterung achtet.

Die mit viel Humor gewürzten Ausführungen des Herrn Professor Blohm wurden mit sehr reichem Beifall aufgenommen und lösten eine rege Aussprache aus, in der noch verschiedene Fragen aus der Versammlung vom Vortragenden beantwortet wurden. **W. L. G. Ldw. Abt.**

Die Behandlung der Wiesen und Weiden im Herbst mit Wirtschaftsdünger.

Von Professor Freckmann, Landsberg a. W.

Zu den Wirtschaftsdüngern rechne ich auch den Kompost, der für die Wiesen und Weiden an erster Stelle steht. Wenn wir ihn als Düngemittel bezeichnen, so ist das eigentlich nicht ganz richtig, denn seine Zuführung soll in erster Linie nicht eine nährstoffanreichernde, sondern eine **wachstumsanregende Wirkung haben**; er ist also vornehmlich ein Bodenverbesserungsmittel, dessen Hauptwert in der Belebung der Bakterienwelt des Bodens liegt. Seine An-

wendung ist uralt und sehr verbreitet, aber trotzdem immer noch nicht allgemein genug; denn ein guter Kompost kann auf dem Grünlande durch nichts voll ersetzt werden. Besonderer Nachdruck muß hier auf die Bezeichnung „gut“ gelegt werden; darunter ist ein

völlig vererdeter, nährstoff- und bakterienreicher Kompost

zu verstehen und nicht ein solcher, der zum nicht geringen Teil aus Glasresten, alten Mauersteinen und Konservenbüchsen besteht, deren düngende sowohl wie bakterienanreichernde Wirkung keineswegs allzu hoch einzuschätzen ist! Trotzdem begegnet man derartigen Stoffen leider recht häufig auf sogenannten Komposthaufen oder damit abgedüngten Wiesen und Weiden, wo sie nicht selten eine ernste Gefahr für später darauf weidende Tiere oder arbeitende Maschinen bedeuten.

Ihm in seiner Wirkung nahe steht der auf Wiesen und Weiden gebrachte kurze Stalldünger, eine ebenfalls noch lange nicht genügend beachtete Maßnahme, die besonders für etwas verarmte und in der Pflege vernachlässigte Flächen von sehr schnellem und sicherem Erfolg ist.

Für die Anfuhr dieser Wirtschaftsdünger ist der Winter immer noch die beliebteste Zeit,

wenngleich die Zuführung des Stallmistes auf Wiesen und Weiden im Sommer günstiger ist.

Da dann aber meist andere Arbeiten drängen, die keine Zeit für Dünger- und Kompostfahren auf Dauerfutterflächen lassen, wollen wir schon gern die Winterabdüngung hier mit in den Kauf nehmen, die jedenfalls besser ist, als wenn sie ganz unterbleibt.

Daneben hat auf allen nicht mit der Ueberflutung ausgesetzten Flächen die Zuführung der mineralischen Düngemittel rechtzeitig im Winter zu erfolgen. Unter ihnen ist auch der Kalk nicht zu vergessen, der bekanntlich nicht nur für die zu erzielende Menge, sondern vor allem auch für die Beschaffenheit des Futters eine sehr wichtige Rolle spielt. Er wird in bestmöglicher Verteilung

als kohlensaurer Kalk auf die Narbe

gestreut und bleibt darauf liegen. Bei seiner Zuführung ist nur zu beachten, daß dies tunlichst lange vor der Düngung mit den übrigen Nährstoffen, und zwar besonders mit Stickstoff geschieht, weil andernfalls leicht Nährstoffverluste eintreten können.

Geht dann der Winter zu Ende und ist der Boden der Grünlandflächen frostfrei, hat die Bearbeitung mit der schweren Glattwalze einzusetzen, nachdem zuvor die vorhandenen Maulwurfshaufen auseinandergestreut oder sorgfältig mit einer Schleppe oder einem Wiesenhobel eingeebnet sind. Gerade

das Walzen und seine günstige Wirkung

werden immer noch so häufig unterschätzt oder nur für Wiesen und Weiden auf Moorboden als notwendig angesehen. Dabei leistet es auf allen Bodenarten vortreffliche Dienste, die in der Beseitigung der Wirkung des Winterfrostes auf den Boden und damit des Schließens seiner Haarröhrchenkraft, der unterdrückenden Wirkung der Blattunkräuter, der die Bestockung der Gräser anregenden Wirkung, der Ebenhaltung der Oberfläche und anderem mehr bestehen. Aus all diesen Gründen sollte möglichst jede Wiese oder Weide im zeitigen Frühjahr schwer gewalzt werden.

Die Erinnerung an diese längst bekannten, aber leider so häufig gänzlich vergessenen Maßnahmen möge dazu beitragen, die Erträge unserer Dauerfutterflächen nicht nur zu erhöhen, sondern sie gleichzeitig sicherer zu gestalten. Mit Recht kann man auch auf sie das Wort „kleine Ursachen, aber große Wirkungen“ anwenden; es gehört in erster Linie nur guter Wille dazu, um die Zeit für diese Arbeiten zu erübrigen.

Aufruf!

Das laufende Wirtschaftsjahr 1937/38 steht unter dem Zeichen größter Strohknappheit in den Bezirken, wo die Auswinterungs- und Dürreschäden zusammentrafen.

Dies ist in ausgedehnten Gebieten Pommerellens noch viel stärker der Fall, als bei uns. Die Mitglieder des Landbundes Weichselgau leiden darunter mehr, als der Großteil der Landwirte bei uns. Sie wandten sich über unsere Schwesterorganisation an uns mit der Anfrage, ob aus unserem Gebiet Stroh abgegeben werden kann.

Wir richten an unsere Mitglieder, soweit sie dazu in der Lage sind, die dringende Bitte, solche Angebote mit Preisangabe einzusenden an: Landbund Weichselgau Tczew, Kopernika 1.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.
Der Hauptvorstand.

An unsere Mitglieder!

Die fachliche Ausgestaltung unserer Mitgliederversammlungen, die als Mittel zur fachlichen Förderung mangels anderer Möglichkeiten immer mehr in Anspruch genommen werden müssen, erfordert die Mitarbeit möglichst vieler Berufsgenossen.

Neben den verhältnismäßig seltenen Vorträgen der beamteten Fachredner der Welage ist gerade für den fruchtbaren praktischen Erfahrungsaustausch ein Einsatz des bei unseren Mitgliedern vorhandenen, oft so reichen Wissens und Könnens eine Notwendigkeit, auf die schon oft hingewiesen wurde.

Noch zahlreicher als bisher, auch zur Entlastung derjenigen Praktiker, die bereits jetzt in diesem Sinne für das Gemeinwohl wirken, ist die Mitarbeit unserer Mitglieder an den fachlichen Förderungsarbeiten innerhalb der Organisation erwünscht, besonders in der Form, daß sie Vorträge über ihnen besonders liegende Themen in den Versammlungen, Kurzberichte zur Einleitung von Aussprachen halten u. ä.

Angesichts der beginnenden winterlichen Versammlungstätigkeit bitten wir alle unsere Mitglieder, die bereit sind, ihre Fähigkeiten in den Dienst der Berufsgemeinschaft zu stellen, den in dieser Nummer des „Zentralwochenblattes“ beiliegenden Fragebogen baldigst auszufüllen und uns direkt oder über die zuständige Bezirksgeschäftsstelle zuzusenden.

Der Dank der anderen Berufsgenossen, für die dieses oft kleine Opfer eine wesentliche Hilfe und Stärkung bedeuten kann, ist den freiwilligen Helfern in der Gemeinschaft sicher!

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.
Der Hauptvorstand.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Bekanntmachung.

Ab 18. Oktober wird die Dienstzeit in der Hauptgeschäftsstelle Posen von 8—1 und 3—6 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr, festgesetzt. Sprechstunden von 9½—12½ Uhr.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

An die Mitglieder des Bezirkes Bromberg!

Die Leitung der Geschäftsstelle Bromberg ist bis auf weiteres Herrn Emil Steller-Bromberg übertragen. Herr Waldemar Jenner ist aus unseren Diensten ausgeschieden.

Außer Herrn Steller sind bei unserer Geschäftsstelle Bromberg Herr Erwin Kukla (Reisebeamter) und Frau Moritz (Bürokraft) beschäftigt.

Das Büro der Geschäftsstelle Bromberg befindet sich jetzt ul. Dworcowa Nr. 141 (frühere Bahnhofstraße, gegenüber der „Deutschen Rundschau“).

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

An die Mitglieder der Kreise Wirsitz und Schubin!

Um Mißverständnissen vorzubeugen, geben wir bekannt, daß Herr Lochocki, früher Wirsitz, sich nicht in unseren Diensten befindet.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Obstbaumberatung.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß Herr Landschaftsgärtner A. Hornschuh-Gostyn neben seiner Vortragstätigkeit auch die spezielle Beratung bei unseren Mitgliedern durchzuführen in der Lage ist. Er kann im Bedarfsfalle direkt unter obiger Anschrift angefordert werden. Die Entschädigung dafür, deren Höhe von uns mit Herrn Hornschuh vereinbart worden ist, ist direkt an ihn zu zahlen.

Welage, Hauptabteilung II.

Verband der Güterbeamten für Polen, zap. Tow.

Poznań, Piekary 16/17, Tel. 1460/5665.

Stellenvermittlung.

Es suchen Stellung: 3 Administratoren, 21 verheiratete Wirtschaftsbeamte, 6 selbständige ledige Wirtschaftsbeamte, 15 Feldbeamte, 8 Assistenten, 1 lediger Hofverwalter, 1 lediger und 1 verheirateter Rechnungsführer, 2 Brennereiverwalter, 15 verheiratete und 16 ledige Förster, 1 Eleve.

Vereinskalender.

Bezirk Bromberg.

Da für den Mitte November vorgesehenen landw. Fortbildungskursus unter Dipl.-Landwirt Bußmann noch nicht genügend Teilnehmer gemeldet worden sind, wird die Anmeldefrist noch bis zum 15. Oktober verlängert. Es wird gebeten, die Meldungen sobald als möglich einzureichen. Es sei bemerkt, daß auch Meldungen von solchen Kursisten entgegengenommen werden, die außerhalb des Geschäftsbezirkes wohnen.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Lukowiec: 14. 10., um 6 Uhr, bei Goltz, Murucin. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Delegierten. 2. Wahl eines Kassenführers 3. Wahl eines Kassenprüfers. 4. Beschlußfassung über ein Vergnügen. 5. Verschiedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wollen alle Mitglieder vollzählig und pünktlich erscheinen.
O.-Gr. Ciele: 17. 10., um 5 Uhr, bei Breit, Ciele. Tagesordnung: 1. Wahl der Delegierten. 2. Kassenbericht. 3. Entlastung des Vorstandes. 4. Wahl von zwei Kassenprüfern. 5. Krankenfürsorge. 6. Verschiedenes. 7. Vortrag: Herr Hepke-Bromberg.
O.-Gr. Witoldowo: 18. 10., um 6 Uhr, bei Daluege, Witoldowo.
O.-Gr. Włóki: 19. 10., um 3 Uhr, bei Scheiwe, Włóki.
O.-Gr. Langenau-Otteraue: 21. 10., um 5 Uhr, Gasthaus Stern, Otorowo.

In vorstehenden Versammlungen Wahl der Delegierten und Vortrag von Schriftleiter Hepke, Bromberg.

Vergnügen.

O.-Gr. Mochle: Erntefeier am 16. 10., um 7 Uhr, Gasthaus Kochański, Mochle. Alle Mitglieder nebst Angehörigen, sowie die der Nachbargruppen werden freundlichst eingeladen. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Mitglieder nebst Angehörige der Ortsgruppe Mochle haben freien Eintritt. Mitglieder der Nachbargruppen und Gäste zahlen 99 Groschen Eintrittsgeld pro Person.

Sprechtage:

Schubin: Donnerstag, 14. 10., von 9—1.30 Uhr bei Ristau.
Exin: Donnerstag, 14. 10., von 2.30—4.30 Uhr bei Rosseck.
Nakel: Freitag, 15. 10., von 8—10.30 Uhr bei Heller.
Lobsens: Freitag, 15. 10., von 12.20—2.30 Uhr bei Krainick.
Wirsitz: Mittwoch, 20. 10., von 9—1 Uhr bei Koscierski.
Nakel: Freitag, 22. 10., von 8—1 Uhr bei Heller.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunde:

Znin: Dienstag, 19. 10., von 9—12 Uhr bei Jeske.
O.-Gr. Gnesen: 23. 10. fachlicher Leistungskampf der Jungbauern bei Herrn U. Geilenfeld-Gnesen, Kawiary 10. Die Mitglieder der Ortsgruppe sind als Zuschauer eingeladen. Beginn pünktlich 1 Uhr mittags. Anschl. im Zivilkasino gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Bezirk Hohensalza.

Versammlungen:

O.-Gr. Tarkowo: 25. 10., abends 6 Uhr, bei Reiner, Tarkowo.
O.-Gr. Dąbrowa Wlk.: 26. 10., um 6 Uhr bei Kantelberg, Dabrowa Wlk.
O.-Gr. Barcin: 27. 10., um 5 Uhr bei Klettke, Barcin. Die Versammlung findet in Gestalt einer gemeinsamen Kaffeetafel statt. Die Mitglieder werden gebeten, den Kuchen mitzubringen. Der Kaffee wird wie bisher von Herrn Klettke geliefert.
O.-Gr. Wonorze: 28. 10., um 6 Uhr bei Kwiatkowski, Wonorze.
O.-Gr. Radojewice: 29. 10., in Gasthaus Radojewice.
O.-Gr. Rojewice: 30. 10., um 5 Uhr bei Frau Jul. Hammermeister, Rojewice. Anschließend findet ein Unterhaltungsabend statt, zu dem nur unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen Zutritt haben, soweit sich auch diese durch eine Mitgliedskarte ausweisen können.
O.-Gr. Radlowo: 31. 10., um 4 Uhr bei Kadow, Radlowo. Die Versammlung findet in Gestalt einer Kaffeetafel statt. Die Mitglieder werden gebeten, den Kuchen mitzubringen. Der Kaffee wird wie bisher von Herrn Kadow geliefert.

In vorstehenden Versammlungen Vortrag über Obstbaufragen von Landwirtschaftsgärtner Hornschuh, Gostyń.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden:

Jutroschin: 15. 10., um 14 Uhr bei Stenzel.
Rawitsch: 22. 10. bei Bauch.

Generalversammlungen:

Kr.-Gr. Gostyń: 17. 10., um 16 Uhr im Schützenhaus. Vortrag Herr Baehr, geschäftliche Mitteilungen.
Kr.-Gr. Lissa: 24. 10., um 16 Uhr bei Conrad. Vortrag Herr Baehr, geschäftliche Mitteilungen.
O.-Gr. Lasswitz: 30. 10., pünktlich um 15.30 Uhr bei Rösler, Vortrag Dr. Reschke, Geschäftliches.
O.-Gr. Schwetzkau: 30. 10., pünktlich 18 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag Dr. Reschke, Geschäftliches.

In allen Versammlungen werden die Vorstände neu gewählt. Wir bitten die Mitgliedskarten mitzubringen!

Bezirk Neutomischel.

Sprechstunden:

Wollstein: Jeden Freitag ab 8 Uhr bei Piasecki.
Bentschen: Montag, den 18. 10., bei Fellner von 5—7 Uhr nachm.
Neustadt: Montag, den 25. 10., im Konsum.

Versammlungen und Obstschauen:

O.-Gr. Kirchplatz-Borui: Obstschau Freitag, den 15. 10. Einlieferung des Obstes Donnerstag, den 14. 10., von 8—9 Uhr. Programm für Freitag: Von 1—5 Uhr Besichtigung durch das Publikum, von 5—6 Uhr Vortrag Landschaftsgärtner Hornschuh über Tagesfragen aus dem Obstbau und Besprechung des Gesehenen: Von 8 Uhr ab gemütliches Beisammensein und Tanz.
O.-Gr. Neutomischel: Sonnabend, den 16. 10., um 4 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Von 1 Uhr ab Anlieferung des Obstes zur Sortenbestimmung. Daran anschl. Vortrag über Tagesfragen aus dem Obstbau und Sortenbestimmung von Landschaftsgärtner Hornschuh.
Kreisgruppe Birnbaum: Sonntag, den 17. 10., bei Zickermann Obstschau. Anlieferung des Obstes ab 10 Uhr. Um 8 Uhr Wahlen zum Kreisgruppenvorstand. Um 4 Uhr Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh: „Tagesfragen im Obstbau" und Sortenbestimmung. Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz.
O.-Gr. Bentschen und Strese: Montag, d. 18. 10., um 4 Uhr bei Fellner-Bentschen. Obstschau und Sortenbestimmung Anlieferung des Obstes ab 1 Uhr zu Fellner. Anschl. gemütl. Beisammensein verbunden mit Tanz und Preisschießen. Die Mitglieder werden gebeten, Preise zu stiften.
O.-Gr. Friedenhorst: Dienstag, den 19. 10., Obstschau und Sortenbestimmung bei Riesner. Anlieferung des Obstes ab 8 Uhr vorm. bei Riesner. Vortrag Landschaftsgärtner Hornschuh um 4 Uhr über „Tagesfragen aus dem Obstbau" und Sortenbestimmung. Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz.
Heilhilfe Wollstein: Freitag, den 22. 10., um 10 Uhr bei Piasecki, Wollstein, wichtige Besprechung in Heilhilfsfragen, zu der der Vorstand der Heilhilfe eingeladen ist. Erscheinen ist Pflicht.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:

Krotoschin: Freitag, den 15. 10., bei Pachale. Anwesend ist ein Vertreter der volkswirtschaftlichen Abteilung. Interessenten in Ueberlassungs-, Testaments- und sonstigen Rechtsfragen wollen sich dazu einfinden.

Die Bestellkarten für den neuen

Taschenkalender für Genossenschafter 1938

sind in diesen Tagen den Genossenschaften zugegangen! Lassen Sie uns die Bestellung möglichst postwendend zukommen. Sie erleichtern damit unsere Arbeit.

Kempen: Dienstag, 19. 10., im Schützenhaus.
Schildberg: Donnerstag, 21. 10., in der Genossenschaft.
Koschmin: Montag, 25. 10., bei Gluch am Markt von 8—9 Uhr.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Latowitz: Donnerstag, 14. 10., um 6 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag Herr Nytz-Posen über „Familien- und Erbrecht".
O.-Gr. Adelnau: Sonnabend, 16. 10., um 5 Uhr bei Kolata. Nach dem Vortrag Erntefest.
O.-Gr. Honig: Sonntag, 17. 10., um 1 Uhr im Konfirmandensaal.
O.-Gr. Suschen: Sonntag, 17. 10., um 3.30 Uhr bei Frl. Hecke, Suschenhammer. Nach dem Vortrag Erntefest.
Den Vortrag in vorstehenden drei Generalversammlungen hält Herr Styra-Posen.
O.-Gr. Bieganin. Freitag, 22. 10., um 6 Uhr bei Duczmal.
O.-Gr. Konarzewo: Sonnabend, 23. 10., um 5 Uhr bei Seite. Vortrag und Erntefest und Kaffeetafel.
O.-Gr. Schildberg: Sonntag, 24. 10., um 10.30 Uhr in der Genossenschaft.
O.-Gr. Deutsch-Koschmin: Sonntag, 24. 10., um 5 Uhr bei Sobczak. Vortrag und Erntefest.
In vorstehenden Versammlungen spricht Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń über „Die Herbstarbeiten im Obst- und Gemüsegarten".
Auch die Frauen und Töchter werden zu sämtlichen vorstehenden Versammlungen eingeladen.
O.-Gr. Langenfeld: Mittwoch, 27. 10., um 5.30 Uhr bei Jenke, Groß-Lubin.
O.-Gr. Wilscha: Donnerstag, 28. 10., um 4.30 Uhr bei Haupt, Grünau.
O.-Gr. Siebenwald: Freitag, 29. 10., um 3.30 Uhr bei Grande.
O.-Gr. Glücksburg: Sonnabend, 30. 10., um 3 Uhr, im Gasthause Cerkwitz.
In vorstehenden Versammlungen Vortrag Dipl. agr. Chudzinski über „Futterhaushalt im Winter".
In sämtlichen Generalversammlungen werden die Delegierten neu gewählt.

Bezirk Posen.

Sprechstunden:

Pinne: Nicht, wie vorher bekanntgegeben, am 19. 10., sondern Freitag, den 22. 10., Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Schrimm: Montag, 25. 10., vormittags, Zentralhotel.

Versammlungen:

O.-Gr. Schwersenz: Freitag, 15. 10., um 4 Uhr bei Lemke. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Viehnutzung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage."
O.-Gr. Kreising: Sonnabend, 16. 10., um 4 Uhr bei Timmermann.
O.-Gr. Krosinko: Sonntag, 17. 10., um 4 Uhr bei Jochmann Nachf. Vortrag Dipl.-Landw. Bußmann: „Wie erhalte ich mein Vieh gesund und leistungsfähig?"
O.-Gr. Lubowo-Wartoslaw: Donnerstag, 21. 10., um 5 Uhr bei Andrzejewski - Wartoslaw. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Viehnutzung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage."

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Tarnowo p.: Sonnabend, 23. 10., um 5 Uhr bei Fengler.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Freitag, 15. 10., Mittwoch, 20. 10.

Generalversammlung:

O.-Gr. Ritschenwalde: Sonnabend, 16. 10., um 15 Uhr bei Riese. 2. Generalversammlung. 1. Jahresbericht der Kassenprüfer. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag Ing. agr. Karzel: Viehnutzung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage. 5. Verschiedenes.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Gembitzhauland: Sonnabend, 23. 10., um 5 Uhr bei Grams Erntefest. Freie Kaffeetafel mit Kuchen. Anschl. Tanz. Zutritt nur für Mitglieder.
O.-Gr. Czarnikau: Sonntag, 24. 10., um 19 Uhr im Hotel Grodzki in Czarnikau Erntefest. Hierzu sind auch die Mitglieder der Nachbarortsgruppen frdl. eingeladen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Der Aufsichtsrat.

Berichtigung.

In diesem Aufsatz, der in der letzten Nummer veröffentlicht worden ist, sind Druckfehler unterlaufen.

Es muß im dritten Absatz der linken Spalte heißen:

Ein praktisches Beispiel: Artikel 45 des Bankrechts bestimmt, daß „die Erteilung von Krediten, deren Höhe für einen Schuldner 10 Prozent des Grundkapitals der Bank für kurzfristigen Kredit (das heißt in unseren Kredit-Genossenschaften: der eingezahlten Geschäftsguthaben) übersteigt, sowie die Erteilung von Blankokrediten oder Krediten gegen Wechselunterlage mit einer Unterschrift nur mit Genehmigung des Aufsichtsrats der Bank erfolgen" darf. Banken des kurzfristigen Kredits im Sinne des Gesetzes sind unsere sämtlichen Spar- und Darlehnskassen und, von den Genossenschaften „Credit" und „Industrie" abgesehen, auch alle städtischen Kreditgenossenschaften, die unserem Verbande angeschlossen sind.

und im 2. Absatz der rechten Spalte:

Der Aufsichtsrat soll also seine im Gesetz festgelegten Rechte nicht aus unsachlichen Beweggründen zu Machtproben mit dem Vorstand benutzen. Aber er soll gewissenhaft und gründlich die ihm zustehende Prüfung der Geschäftsführung des Vorstandes durchführen. Wenn der Vorstand selbst sorgfältig seine Pflichten erfüllt, wird er darin niemals eine unerwünschte Einmischung sehen, sondern im Gegenteil dafür dankbar sein, denn die sachliche Mitarbeit des Aufsichtsrates bedeutet für ihn eine Entlastung. Unerwünscht dagegen muß es für alle Teile sein, wenn die Verwaltungsorgane sich überhaupt nicht um den Gang der Genossenschaft bekümmern, sondern alles dem Rechner oder Geschäftsführer überlassen.

Taschenkalender für Genossenschafter 1938.

Im diesjährigen Taschenkalender sind die wichtigsten Bestimmungen der Devisenverordnung neu aufgenommen, ferner die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über die Ausgleichssteuer und das Gesetz über Naturalleistungen für einige öffentliche Zwecke.

Der Kalender bringt ferner die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen über die Einkommen-, Umsatz-, on call- und Stempelsteuer, die Bestimmungen über die Steuerordnung, die Führung der Handelsbücher, über Gerichtskosten, Wechsel, Diskontberechnung, Versicherung, den Posttarif in Tabellenform mit Berücksichtigung aller Aenderungen des Jahres 1937, den Eisenbahntarif, ein Verzeichnis der im Verbande vorrätigen Formulare, die gesetzlichen Bestimmungen über den Arbeitsvertrag, Aufsätze über den Voranschlag der Genossenschaften, die Sicherung von Krediten, die Kautionen bei Arbeitsverträgen, den Urlaub für Arbeitnehmer in Handel und Gewerbe, eine Tabelle für die Berechnung der Sozialversicherungsgebühren und über die P. K. O.-Gebühren, Angaben über Rettungsmittel bei Unglücksfällen, eine Tabelle für die Berechnung des Rauminhaltes von Rundholz, ein Verzeichnis der Maße und Gewichte usw.

Wir rechnen damit, daß auch in diesem Jahre jede Genossenschaft mindestens soviel Kalender bezieht, wie Mitglieder in den Verwaltungsorganen sind. Beim niedrigen Preis (zł 1.10 — 250 Druckseiten!) ist es jeder Genossenschaft bzw. jedem Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliede möglich, diesen Kalender zu erwerben.

Verband deutscher Genossenschaften.

40 Jahre Brennereigenossenschaft Wilkowice.

Am 27. September 1937 hielt die Landwirtschaftliche Brennereigenossenschaft Wilkowice (Wolfskirch) ihre diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Genossenschaft auch in der letzten Campagne zufriedenstellend gearbeitet hat. Sie nahm gleichzeitig Anlaß, auf ihr 40jähriges Bestehen zurückzublicken.

Der Aufsichtsratsvorsitzende, Herr Gotthard Schubert-Gronowo, überreichte den Herren Heinrich Rackmann und Wilhelm Kordes aus Wilkowice Ehrenurkunden in Anerkennung ihrer 25jährigen Tätigkeit als Mitglieder der Verwaltungsorgane.

Sodann gab das Vorstandsmitglied Herr Richard Arndt einen interessanten Bericht über die 40jährige Tätigkeit der Brennerei. Die Genossenschaft wurde im Jahre 1897 für die Ansiedlergemeinden Wolfskirch, Murkingen, Leiperode und Schmitschen gegründet. Von den 18 Mitbegründern sind die Herren Karl Stille und Heinrich Ploghaus aus Wilkowice auch heute noch treue Mitglieder der Genossenschaft. Das Brennereigebäude, einstmals eine Gutsbrennerei, wurde von der Ansiedlungskommission für 11 000 Mk. käuflich erworben. Den erforderlichen Kredit stellte die Zentral-Genossenschaftskasse-Berlin zur Verfügung. Im ersten Geschäftsjahr wurden bereits 56 600 Liter Spiritus gebrannt und hierfür 38 400 Mk. erzielt. Für das kg Stärke wurden 23 Pf. gezahlt. Die nachfolgenden Jahre brachten ein stetes Aufblühen der Genossenschaft mit sich. Die Mitgliederzahl stieg bald bis auf 38. Die gute Konjunktur ermöglichte ein verhältnismäßig schnelles Abzahlen des erwähnten Bankkredites. In der Nachkriegszeit trat eine Wendung ein. Abwanderung und Inflation bedrohten die Genossenschaft in ihrem Bestande. Weiterhin waren finanzielle Opfer zu bringen, als die Einführung des staatlichen Monopols die Produktion durch Festsetzung von Kontingenten beschränkte und verschiedene technische Neueinrichtungen gefordert wurden. Es konnte jedoch

durch den Zusammenhalt der Mitglieder die damals in Erwägung gezogene Liquidation verhindert werden. Heute zählt die Genossenschaft 27 Mitglieder. Die eigenen Mittel betragen 20 000.— zł. Fremde Betriebsmittel brauchten nicht in Anspruch genommen zu werden.

Die Glückwünsche des Verbandes deutscher Genossenschaften überbrachte der Verbandsrevisor Herr Martin. Im Anschluß an die Versammlung erwartete die Mitglieder mit ihren zahlreich erschienenen Familienangehörigen in dem sehr geräumigen und festlich ausgeschmückten Malzkeller eine liebevoll vorbereitete Tafel. Auch die Tanzlustigen kamen zu ihrem Recht. Möge es allen diesjährigen Teilnehmern vergönnt sein, auch das kommende 50jährige Jubiläum in treuem genossenschaftlichen Zusammenhalt festlich zu begehen.

Bekanntmachung.

68. Zuchtviehversteigerung,

der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens am Mittwoch, dem 27. 10. d. J., in Poznań auf dem Ausstellungsgelände in der Halle der Schwerindustrie. Versteigerung um 11 Uhr. Besichtigung der Tiere ab 8 Uhr.

Entnahme von Waldstreu.

Die Direktion der staatlichen Forsten von Posen hat die staatlichen Oberförstereien beauftragt, den kleinen Landwirten, die von der Dürre betroffen wurden, in weitgehendstem Maße die Entnahme von Waldstreu aus den von den Oberförstereien bestimmten Gebieten zu gestatten. Der Preis für die Waldstreu ist um 50% niedriger als der in der Preisliste vorgesehene Mindestpreis und in Gegenden, wo sich ein besonderer Strohmangel fühlbar macht, kann der Preis für die Waldstreu aus staatlichen Wäldern noch niedriger sein. Wegen Erteilung der Erlaubnis für die Entnahme von Waldstreu sollen sich Interessenten an die Oberförstereien der staatlichen Wälder wenden. **Ldw. Abt.**

Absatz von Heilpflanzen.

Landwirte auf dem Gebiete der Wojewodschaft Posen können kostenlose Ratschläge betr. Anbau und Absatz von Heilpflanzen vom Polnischen Heilpflanzenkomitee (Polski Komitet Zielarski — Warszawa, Długa 16) erhalten. Gleichzeitig mit dem Schreiben soll eine Probe von Heilpflanzen in einer Pappschachtel als Muster ohne Wert eingesandt werden. Heilpflanzen kauft in Posen u. a. Stanisław Nowacki, ul. Fabryczna 1, m. 5.

Absatz von Hanfstroh.

Hanfstroh kaufen auf, die Fabrik „Płótno" in Stęszew sowie die Firma „Rola", Poznań, Aleje Marcinkowskiego 10.

Erhöhung des Zuckeranteils für die Bienen.

Die Zentralsektion für Bienenzucht teilt mit, daß das Finanzministerium mit Rücksicht auf die diesjährige Dürre den Anteil von denaturiertem Zucker für die Bienenfütterung für die Wojewodschaften Posen und Lublin von 2 auf 4 kg, für die Wojewodschaften Lemberg, Stanislau und Krakau von 2 auf 6 kg je Bienenstock erhöht hat. **Ldw. Abt.**

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 1. bis 15. September 1937.

1. **Milzbrand: Kr. Obornik** — Przecławek 1; **Kr. Wirsitz** — Witosław 1.
2. **Wild- und Rinderseuchen: Kr. Znin** — Znin Stadt 1 (1).
3. **Rotz der Pferde: Kr. Wirsitz** — Orle 1.
4. **Räude der Pferde: Kr. Gnesen** — Dabrówka Kośc. 1; **Kr. Lissa** — Włoszakowice 1; **Kr. Posen** — Posen Stadt 4, Mielkowo 1, Umultowo 1, Radojewo 2, Stęszew 1; **Kr. Wongrowitz** — Kuszewo 1; **Kr. Wirsitz** — Sadki 1.
5. **Tollwut der Hunde und Katzen: Kr. Mogilno** — Gozdanin 2, Gębice 1, Goryszewo 1; **Kr. Posen** — Lewiska 1, Swadzin 1, Chomęcice 1 (1); **Kr. Schrimm** — Mosina 1; **Kr. Schroda** — Kołoszki 1; **Kr. Wirsitz** — Suchary 1; **Kr. Znin** — Brzyskorzystew 1, Grochowiska Szlach. 1, Łysinin 1.
6. **Tollwut anderer Tiere: Kr. Hohensalza** — Walentynowo 1, Jezuycka Struga 1, Liszkowice 1 (1); **Kr. Mogilno** — Gozdanin 1, Goryszewo 1; **Kr. Posen** — Łowęcin 1. Wysogotowo 1, Chomęcice 1; **Kr. Znin** — Wenecja 1, Dochanowo 1 (1).
7. **Schweinepest: Kr. Hohensalza** — Węgierka 3 (3); **Kr. Kosten** — Karczewo 1; **Kr. Birnbaum** — Gorzyn 1; **Kr. Mogilno** — Chełmce 1, Gozdanin 1 (1); **Kr. Neutomischel** — Brody 1 (1); **Kr. Obornik** — Urbanie 1, Zydowo 1; **Kr. Posen** — Kocanowo 1, Bogucin 2, Rabowice 3; **Kr. Schrimm** — Baranówko 1, Mosina 1, Nadleśnictwo 1 (1), Konarskie 1 (1); **Kr. Schubin** — Fol. Królikowo 4, Szaradowo 1 (1); **Kr. Wollstein** — Grójec M. 1 (1); **Kr. Wreschen** — Strzałkowo 1, Staw 1, Radłowo 1 (1).
8. **Schweineseuche: Kr. Czarnikau** — Ciszkowo 1; **Kr. Mogilno** — Gacanówko 1, Wronowo 3 (2); **Kr. Posen** — Sreniawa 1.
9. **Schweinepest verbunden mit Schweineseuche: Kr. Hohensalza** — Więcławice 3 Kościelec 1; **Kr. Jarotschin** — Zakrzew 1; **Kr. Posen** — Owińska 1, Paczkowo 2, Kruszewnica 1, Koziegłowy 1, Wiry 5 (4); **Kr. Schrimm** — Niwka 1 (1); **Kr. Schroda** — Słupin W. 1, Jaszkowo 1, Zimin 1.
10. **Schweinerotlauf: Kr. Gostyn** — Karzec 1 (1); **Kr. Hohensalza** — Czyste 1 (1), Złotniki Kuj. 1 (1); **Kr. Lissa** — Kaszkowo 1 (1); **Kr. Ostrowo** — Kuźnica Kącka 1 (1); **Kr. Posen** — Starołęka W. 1, Kołata 1 (1); **Kr. Schrimm** — Kórnik 1 (1), Bnin 1 (1); **Kr. Schroda** — Czerlejnko 1 (1); **Kr. Wongrowitz** — Morakowo 2 (1), Domasławek 1 (1), Rgbczyn 1 (1), Gołańcz 1 (1), Łopienno 1 (1); **Kr. Wollstein** — Jabłonna 1 (1), Wola Jabłońska 1 (1), Jaromierz 1 (1), Nieborza 1 (1), Kiełkowo 1 (1).
11. **Geflügelcholera: Kr. Hohensalza** — Więcławice 5 (5); **Kr. Wongrowitz** — Kobylec 1.
12. **Ansteckende Blutarmut: Kr. Krotoschin** — Lutynia 1; **Kr. Birnbaum** — Gorzyn 1, Gorzycko 1.
13. **Influenza der Pferde: Kr. Bromberg** — Potulice 1 (1).

(Die erste Zahl gibt die Anzahl der verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerte Zahl die in der Berichtszeit dazu gekommenen verseuchten Wirtschaften an.)

Welage, Landw. Abt.

Allerlei Wissenswertes

Milchleistungen der bäuerlichen Kühe in Großpolen.

Nach einem Bericht der Landwirtschaftskammer wurden im Jahre 1936/37 290 größere Betriebe und 243 bäuerliche Wirtschaften der Milchkontrolle unterzogen. Es wurden im ganzen 14 221 Kühe kontrolliert, wovon 1460 Kühe auf bäuerliche Betriebe entfallen. Im ganzen wurden bei uns 3% der gesamten Kuhzahl durch Milchkontrolle erfaßt. Die durchschnittliche Milchleistungsfähigkeit einer Kuh betrug bei größerem Besitz 3751 kg Milch mit 3,31% Fettgehalt, bei Kleinbesitz 3037 kg Milch mit 3,33% Fettgehalt. Im Vergleich mit dem vergangenen Jahr stieg die Milchleistungsfähigkeit der bäuerlichen Kühe um 4¼%. Von 9347 kontrollierten Kühen der schwarzbunten Niederungsrasse hatten 495 Kühe eine Milchleistung von über 5000 kg aufzuweisen; bei 270 Kühen wurde eine Jahresmilchleistung von 5500 bis 6000 kg, bei 147 Kühen eine Milchleistung von 6—7000, bei 16 Kühen eine solche von 7—8000 kg festgestellt, während 4 Kühe eine Milchleistung von über 8000 kg hatten. Unter der Kontrolle standen auch 5 Herden des polnischen Rotviehs mit 141 Kühen. Die durchschnittliche Milchleistung je Kuh dieser Rasse betrug 3100 kg mit 3,79% Fettgehalt. **Ldw. Abt.**

Das Einkellern der Winterkartoffeln.

Die Kartoffel ist kein toter Gegenstand wie ein Ziegelstein oder eine Preßkohle, sondern ein lebendes Naturerzeugnis, das auch entsprechend behandelt werden muß. Gegen Stoß und Schlag ist sie empfindlich; sie bekommt davon dunkle Flecke im Fleisch, die das schöne Aussehen der gekochten Kartoffeln beeinträchtigen. Sie atmet auch wie ein lebendes Wesen und gibt durch Verdunstung Feuchtigkeit ab. Daher darf man sie nicht in dumpfen, feuchten Räumen lagern, sondern muß ihr auch etwas Luft gönnen. Aber vor allem muß man alle angefaulten und verletzten Knollen vor dem Lagern entfernen, damit die Fäulnis nicht weitergeht und die gesunden Knollen ansteckt. Also zuerst die Kartoffeln verlesen, so unangenehm diese Arbeit auch für die Hausfrau sein mag. Dann erst kommen die Kartoffeln in die Lattenkiste. Und dann nicht gleich das Fenster schließen, sondern es, solange kein Frost zu befürchten ist, offen lassen und nur ein Drahtgitter einsetzen, damit keine ungebetenen Gäste eindringen können. **Kühle und luftig lagern und vorher verlesen! Das ist das Rezept für die gute Haltbarkeit der Kartoffeln.**

Zur Bekämpfung des Frostspanners.

Von Mitte Oktober treten in Obstgärten zwei gefährliche Schädlinge auf, deren Bekämpfung jetzt nicht unterlassen werden sollte, wenn man sich die viel schwierigere und oft ungewisse Bekämpfung im Frühjahr ersparen will. Es handelt sich um zwei zur Familie der Spanner gehörende Schmetterlinge — den kleinen und großen Frostspanner. Ersterer ist 2—2½ cm, letzterer 4—4½ cm breit. In beiden Fällen sind nur die Männchen flugfähig. Die Weibchen haben nur flugunfähige Stummel oder wie beim großen Frostspanner, überhaupt keine Flügel und können daher vom Boden in die Baumkrone nur „zu Fuß" gelangen. Dort legen sie 300—400 Eier, aus denen dann im Frühjahr die überaus gefräßigen Raupen auskriechen und die Obstgärten oft völlig verheeren. Besonders Kirschen scheinen bevorzugt zu werden. Die Bekämpfung ist für beide Schädlinge wegen ihrer gleichen Lebensweise dieselbe. Man legt Mitte Oktober Leim-

(Fortsetzung auf Seite 717.)

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)



Aufruf zur Kleiderwoche.

Wie ein Fanfarenstoß geht aufrüttelnd der Ruf durch das Land: Volksgenossen in Not! Der Winter steht vor der Tür und allzu schnell machen sich seine Begleiterscheinungen bemerkbar. Tausende von Volksgenossen, die sich schlecht und recht durch den Sommer geschlagen haben, fürchten den Winter, von dem sie wissen, daß neben dem Hunger auch die Kälte bei ihnen Einzug halten wird — wenn nicht die Volksgemeinschaft zusammensteht und sich für sie einsetzt.

Wir dürfen unsere Volksgenossen nicht im Stich lassen. Wir dürfen ihnen den Glauben nicht rauben, daß wir als Deutsche zusammenstehen und einander helfen. Die Einheit aller entscheidet über das Schicksal unserer Volksgruppe. Wenn wir einen der unseren fallen lassen, erschüttern wir unsere eigene Existenz.

In diesen Tagen gingen von den deutschen Wohlfahrtsorganisatonen die Aufrufe an die Mitglieder aus, Kleider zu spenden in der Kleiderwoche vom 11.—17. Oktober 1937 für die frierenden Volksgenossen. „Helft und helfen" — heißt es da, prüft eure Kleiderbestände, gebt ab, was ihr entbehren könnt. Es werden gebraucht: Anzüge, Mäntel, Kleider, einzelne Kleidungsstücke, Stoffreste, Strick- und Wollsachen, Schals, Mützen, Handschuhe, Leibwäsche, Betten, Decken, Schuhe, Stiefel und Pantoffeln.

Die Kleiderwoche soll ein voller Erfolg werden! Tragt dazu bei, indem ihr den Sammlern und Helfern die Arbeit erleichtert. Legt die Sachen, die ihr spenden wollt, bereit, damit die Sammelaktion reibungslos durchgeführt werden kann.

NHK.

Ueber das Einmachen in Büchsen und Gläsern.

Ist es praktischer, in Einmachgläsern oder Büchsen einzukochen? Diese Frage haben viele Leserinnen an uns gestellt. Auf unsere Bitte hat nun eine erfahrene Hausfrau uns zu diesen Fragen die nachstehenden Ausführungen geschickt. Wir würden es sehr begrüßen, wenn auch andere Hausfrauen hierzu Stellung nehmen würden.

Die Schriftleitung.

Die Einmachezeit ist vorüber und die Speisekammern haben sich überall gefüllt mit Gläsern und mit Büchsen, deren Inhalt die Ernte des Sommers enthält. Es ist an der Zeit, sich darüber Rechenschaft abzulegen, welche dieser beiden Einmachearten den Vorzug verdient. Lesen wir eine reichsdeutsche Zeitung, so finden wir, daß in starkem Maße für das Einmachen in Gläsern geworben wird. Vor einigen Jahren war das anders. Da wollte man „drüben" nur von dem Einmachen in Büchsen etwas hören, und eine Hausfrau aus hiesiger Gegend wurde als rückständig bezeichnet, wenn sie dem Einmachen in Büchsen nicht genügend Beachtung schenkte. Wie kommt es, daß diese beiden verschiedenen Einmachearten so stark verfochten werden und man den Vorzug jeder Methode so oft erörtert? Dieser Frage wollen wir heute etwas näher treten.

Um in Büchsen einzumachen, brauchen wir vor allen Dingen eine Maschine, welche die Büchsen verschließt und die gebrauchten Büchsen zu neuer Verwendung abschneidet. Diese Maschine bedeutet eine nennenswerte Anschaffung. Wir wollen aber sehr zufrieden sein, daß wir sie hier bei uns im Lande hergestellt erhalten. Diese Maschine muß sich bezahlt machen, wenn sie jährlich genug Arbeit zu leisten hat. Für einen größeren Privathaushalt wird sich die Anschaffung besonders dann lohnen, wenn kein alter Bestand an Weckgerätschaften vorhanden ist. Der Vorteil des Einmachens in Büchsen liegt einmal darin, daß das eingekochte Gemüse oder Obst vom Licht abgeschlossen wird. Wir haben sehr viel feinere Gemüse und Obstsorten, deren Haltbarkeit und Ansehen durch Einwirkung des Lichtes erheblich leiden. Ein anderer Vorteil bei dieser Art des Einkochens ist, daß man viele Büchsen auf einmal in einem großen Kessel kochen und auf den vorgeschriebenen Hitzegrad bringen kann, damit die schädlichen Keime, die das Verderben verursachen, abgetötet werden. Außerdem muß natürlich in den meisten Fällen das Einmachgut solange erhitzt werden, bis die richtige Gare erreicht ist. Sind aber die empfindlichen Gemüse und Kompotte erst auf den richtigen Hitzegrad gebracht, so ist es für sehr zarte Sorten von außerordentlichem Vorteil, wenn ein Nachkochen vermieden wird, was bei einer langsamen Abkühlung praktisch unvermeidlich ist. Diese Sorten halten sich darum sehr viel besser und bleiben schöner, wenn die fertig gekochten Büchsen in kaltem Wasser schnell abgekühlt werden; ein Verfahren, das bei Benutzung von Gläsern unmöglich ist.

Ein anderer Vorteil des Einmachens in Büchsen ist die Möglichkeit des leichten Transportes. Sind etwa Kinder außerhalb in der Schule und sollen etwas Zukost von zu Hause erhalten, oder will man einen Ausflug machen und fertige Gerichte mitnehmen, so geschieht dies am besten in Büchsen. Auch für den Verkauf von Einmachgut eignen sich Büchsen am besten. So haben die Blechdosen den Vorteil, selbst wenn sie teurer sind als Glas, daß sie allein diesen bestimmten Zwecken des leichten Transportes entsprechen. Als bekannt darf vorausgesetzt werden, daß die innen mit einem sogenannten goldenen Ueberzug versehenen Büchsen für die Ware bestimmt ist, welche besonders empfindlich oder sauer ist. Der kleine Gummiring bei Büchsen ist sehr viel billiger als die großen Ringe bei Gläsern.

Das Einmachen in Gläsern hat den sehr großen Vorteil, daß man keine Maschine braucht. Man kann die Gläser auch mit Einzelbügeln, auch ohne den großen Weckkochtopf zukochen und kann die Gläser bei sorgfältiger Behandlung viele Jahre lang benutzen, während die Blechdosen durch das jedesmalige Abschneiden immer kleiner werden. Viele Hausfrauen empfinden es als ganz besonders sauber und appetitlich, daß ihr Einmachegut nur mit Glas, und nicht mit Metall in Berührung kommt. Man freut sich an dem schönen Anblick, vergißt aber oft, daß die Einwirkung des Lichtes schädlich ist. Wer Gläser nachgekauft hat, wird sich gefreut haben, daß diese billiger geworden sind und nimmt dabei auch gern eine geringere Qualität des Glases mit in den Kauf, wenn er dafür weniger Geld auszugeben braucht. Um die Einwirkung des Lichtes zu vermeiden, hatte eine Firma früher auch Töpfe, nach Art der Bunzlauer Töpfe, verschlossen wie die Gläser, verkauft. Das war eine kostbare Anschaffung, und diese Gefäße waren durch ihr großes Gewicht recht schwer zu transportieren. Man hörte auch nur selten von ihrer Benutzung.

Es wäre zu begrüßen, wenn kleinere Unternehmer, besonders in geschlossenen Ortschaften, eine Verschließ- und Abschneidemaschine ihrer Kundschaft gegen eine entsprechende Gebühr zur Verfügung stellen könnten; oder aber wenn eine Genossenschaft für ihre Mitglieder eine Maschine

anschafft. Zuweilen haben Fleischer, welche Wurst und Schinken in Büchsen für ihre Kundschaft einmachen, solche Maschinen der Hausfrau gegen ein kleines Entgelt geliehen.

Es ist ein Rechenexempel, wie hoch sich die Kosten stellen, die wir durch das Frischerhalten unserer Erzeugnisse haben. Wenn wir Büchsen oder wenn wir Gläser gebrauchen, sind die Kosten verschieden hoch. Aendern sich die Preise im Handel für das Material, also in erster Linie für Glas oder Metall, auch Gummi, so kann sich sehr leicht die Rentabilität eines Verfahrens zugunsten des anderen Verfahrens verschieben. Nach einigen Jahren kann sich das wieder geändert haben. Aus diesen Gründen sehen wir auch in den reichsdeutschen Zeitungen heute, daß sehr stark für die Benutzung von Glas eingetreten wird, weil das Herstellungsmaterial für Glas im Lande selbst unbeschränkt zur Verfügung steht. Es ist in jedem Lande, also auch bei uns, Aufgabe des Staatsbürgers, die Ware zu bevorzugen, die im Lande selbst hergestellt wird und deren Rohstoffe keine Devisen kosten, falls diese einheimische Ware für den betreffenden Zweck verwendbar ist. Wir hoffen, daß sich auch für unser Blatt Sachverständige finden, welche uns über die Preisunterschiede in unserem Lande belehren.

Unsere Leserinnen werden sich hoffentlich auch über andere Fragen der Frischhaltung äußern und uns ihre Erfahrungen mitteilen. Die alten Hausfrauen erinnern sich sicher, daß sie früher die Einmachegläser mit Blase zugebunden haben. Das war auch eine Art Einwecken, wenn auch lange nicht so zuverlässig wie Glasdeckel und Gummiringe. Außerdem war es schon bei dem geringen Ausmaß, in dem früher Kompott hergestellt wurde, häufig schwer, genug Blase zu erhalten. Heute, wo es allgemein selbstverständlich ist, Vorräte durch Einwecken bereitzustellen, würde sich schon aus Mangel an Blase, diese Einmacheart verbieten. Neuerdings wird jedoch empfohlen, in gleicher Art, wie man es früher mit Blase tat, die Gläser mit Cellophanpapier zu verschließen. Unsere Leserinnen, welche dies versucht haben, bitten wir sehr, uns ihre Erfahrungen darüber mitzuteilen und auch zu beschreiben, wie sie dieses Zubinden handhaben. Platzt etwa das Cellophanpapier beim Hochgehen? Das konnte früher bei Blase vorkommen. Welches Einmachegut haben Sie diesem Verfahren unterworfen? Welche Haltbarkeitsdauer konnten Sie beobachten?

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß es ein Verfahren gibt, bei dem mittels einer Luftpumpe dem Weckglas die Luft entzogen wird, so daß sich nicht so leicht die schädlichen Keime entwickeln können. In einigen Fällen ist von einer überraschenden Haltbarkeit besonders bei einigen Erzeugnissen erzählt worden. Es wurde sogar berichtet, daß eine Rose auf diese Art am Verwelken einige Tage gehindert wurde und nach Oeffnen des Glases die Empfängerin und den schenkenden Gast erfreute. Viel Zutrauen erweckt dies Verfahren jedoch nicht, weil hierbei wohl nicht alle die vielen Bakterien und Keime, welche sich überall finden, abgetötet werden. Infolgedessen scheint eine längere Haltbarkeit nicht gewährleistet.

Bei aller Sorgfältigkeit, welche man den Vitaminen in unseren Nahrungsmitteln angedeihen lassen muß — vor allem vermeide man, frischerhaltene Ware lange zu erhitzen —, so ist doch ein Garmachen der Gemüse für den Genuß sowieso erforderlich. Bei dem Einwecken in Glas oder Büchse werden bei dem Garwerden des Einkochgutes gleichzeitig die schädlichen Keime abgetötet. Rohkost kann man sowieso nicht konservieren — das eingeweckte Gut soll aber vor dem Gebrauch im allgemeinen nur erwärmt, aber nicht nochmals gekocht werden.

Rettich heilt.

Abgesehen von der Verwendung als wertvolles, natürliches Nahrungsmittel spielen die Rettiche aber auch in der Volksmedizin seit langer Zeit eine große Rolle. So dient Rettichsaft zur Bekämpfung von Husten, Heiserkeit und Lungenverschleimung. Auch bei Keuchhustenanfällen verschafft der Rettichsaft wohltätige Linderung. Einen guten Rettichsaft erhält man auf folgende Weise. Dem in Scheiben geschnittenen Rettich wird reichlich Zucker oder Honig zugesetzt, und dann läßt man diese Mischung, nachdem man sie gut durchgeschüttelt hat, bis zu vier Stunden ziehen. Von dem so gewonnenen Rettichsaft nehmen Erwachsene stündlich einen Eß- und Kinder einen Teelöffel voll.

Dem Safte des schwarzen Rettichs wird ein besonders heilsamer Einfluß auf die verschiedensten Formen der Erkrankungen der Gallenwege zugeschrieben. Die gegenwärtige Medizin hat deshalb auch den Saft von schwarzen Rettichen in ihren Heilschatz aufgenommen zur Behandlung von Leber- und Gallenblasenleiden. Nach Stabsarzt Grumme stellt man den Rettigsaft in folgender Weise her: Nach Reiben des geschälten Rettichs auf der Reibmaschine erfolgt das Pressen des Breies durch ein Tuch. Von dem so erhaltenen Saft sollen täglich 100 ccm bis steigend 400 ccm zwei bis drei Wochen lang getrunken werden. Dann geht man allmählich herunter auf dreimal wöchentlich 100 ccm Rettichsaft. In dieser Form wird die Rettichkur noch acht Wochen fortgesetzt. Die beste Wirkung erzielt man mit frisch zubereitetem Saft. Durch die entzündungswidrige Eigenschaft des Rettichsaftes geht die Schleimhautschwellung und infolgedessen auch die Gallenstauung zurück. Die Abscheidung von Galle erfährt eine beträchtliche Vermehrung. Schon sechzig Minuten nach Einnahme des Rettichsaftes setzt ein reichlicher Fluß von Lebergalle ein. Ferner lassen die Kolikanfälle an Heftigkeit nach und werden schließlich seltener.

Genießt man Rettich und Radieschen in rohem Zustande, sind sie allerdings nur dann der Gesundheit zuträglich, wenn sie genügend gekaut werden. Diese Forderung muß wegen des hohen Holzfasergehaltes der Rettiche genau befolgt werden, um einer übermäßigen Belastung des Verdauungsapparates vorzubeugen. Das reichliche Salzen der Rettiche, wie man es in Süddeutschland gern vornimmt, sollte unterbleiben, da ein Ueberangebot an Salz dem Organismus nicht dienlich ist.

Vereinskalender.

Bezirk Neutomischel.

In folgenden Ortsgruppen finden Vorträge von Frl. Käthe Busse-Smilowo über „Käsebereitung" mit praktischer Vorführung statt. Es wird die Herstellung folgender Käsearten eingehend besprochen und praktisch vorgeführt: Tilsiter, Romadur, Camembert, Liptauer, Backstein pp. Es können alle Frauen und Töchter der Mitglieder daran teilnehmen, die die persönliche Mitgliedschaft erworben haben. Die Teilnehmergebühr beträgt 1 Zloty pro Person. Die Zutaten müssen von den Teilnehmerinnen anteilig mitgebracht werden.
O.-Gr. Jaromierz: 20. 10., um 1 Uhr bei Ziebeil, Jaromierz. **O.-Gr. Wollstein:** 21. 10., um 1 Uhr bei Frau Dr. Lehfeld-Powodowo mit anschließender Kaffeetafel. **O.-Gr. Rakwitz und Rothenburg:** gemeinsam 22. 10. um 1 Uhr bei Hübner, Rakwitz. **O.-Gr. Jablone:** 23. 10., um 1 Uhr bei Friedenberger, Jablone. **O.-Gr. Tarnowa:** 24. 10., um 1 Uhr. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Meldungen sind umgehend an die Vertrauensdamen der Ortsgruppen und an den Vorsitzenden zu richten.

Bezirk Ostrowo

O.-Gr. Siebenwald: Montag, den 25. 10., um 1 Uhr bei Grande. **O.-Gr. Raschkow:** Dienstag, 26. 10., um 10 Uhr bei Frau Wallmann, Bronów. **O.-Gr. Suschen:** Mittwoch, 27. 10., um 2 Uhr im Konfirmandensaal. **O.-Gr. Gute-Hoffnung:** Donnerstag, 28. 10., um 1 Uhr bei Jürschke in Gute-Hoffnung. **O.-Gr. Wilhelmswalde:** Freitag, 29. 10., vorm 9 Uhr im Schloß in Choczicza. Es spricht Frl. Käthe Busse über „Käsebereitung" und gibt dazu praktische Anweisungen. Näheres wird durch die Vertrauensleute bekanntgegeben. — In Honig wird im Laufe des Winters die Abhaltung eines Haushaltungskursus geplant. Anmeldungen sind unverzüglich zu tätigen. Auswärtige Teilnehmerinnen können untergebracht werden.

Bezirk Posen

Waschfolgen unter Leitung von Frau Anders, Trzcianka, finden statt: **O.Gr. Wreschen:** 18. und 19. 10. im Konsum Wreschen. Beginn am 18. 10. um 2 Uhr. Teilnehmergebühr 1.50 Zloty. Näheres durch Herrn Fiedler-Wreschen. **O.-Gr. Schwersenz:** 20. und 21. 10. bei Lemke-Schwersenz. Beginn 20. 10. um 2 Uhr. Teilnehmergebühr 1.50 Zloty. Näheres durch die Vertrauensleute. **O.-Gr. Tarnowo podg.:** 22. und 23. 10. bei Frau Fengler-Tarnowo. Beginn 22. 10. um 2 Uhr. Teilnehmergebühr 1.50 Zloty. Näheres durch Frau Fengler. **O.-Gr. Zlotnik-Morasko:** 25. u. 26. 10. bei Frau Hoffmeyer-Zlotnik, Zlotniki. Beginn 25. 10. um 2 Uhr. Teilnehmergebühr 1.50 Zloty. Näheres durch Herrn Apel-Zlotnik und Herrn Kleiß-Piątkowo.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.
Nr. 42 Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32 I. 13. Oktober 1937.

Das neuzeitliche Aufasten der Waldbäume.

Vortrag des Herrn Forstassessors Dr. Volkert, (Institut für biologische Holzforschung der Forstlichen Hochschule Hann. Münden), gehalten in der Sitzung des Forstausschusses am 22. Juli 1937.

Wenn man heute von Aestung spricht, schneidet man damit eine grundsätzliche Frage der Waldbehandlung nicht zum erstenmal an. Man ästet im Walde seit rd. 200 Jahren. Aber die Erfolge sind unterschiedlich, weil man bisher die naturgeschichtlichen Voraussetzungen der Aestung nicht kannte oder z. T. nicht beachtete.

Wenn daher heute eine neue Aestungswelle im Ansteigen begriffen ist, erscheint es dringend nötig, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Aestung diesmal einen Dauererfolg hat. Das Streben nach höchster Massenerzeugung, das das vergangene Jahrhundert der Waldbautechnik charakterisiert, hat uns zweifellos viele Waldbilder beschert, von denen wir heute offen sagen müssen, daß ihre Werterzeugung längst nicht den möglichen Grad erreichen wird. Ehe wir aber nun die Aestungsjäge in die Hand nehmen, sollen wir uns vor allem darüber klar sein, daß man einmal verunstaltete Bestände, die lückig oder voller Protzen oder von schlechter Provenienz sind, auch nicht mit der Aestung retten und zu erstklassigen Wertholzbeständen machen kann. Die Aestung ist kein Allheilmittel, und falsch angewandt ist sie sogar sehr schädlich. Trotz dieser Einschränkungen ist aber das Anwendungsfeld der Aestung noch außerordentlich groß und die Möglichkeiten der Wertsteigerung sind zweifellos ganz beträchtlich. Immerhin wird man zu einer solchen Maßnahme schreitet, die erhebliche Vorkenntnisse verlangt, wenn der Erfolg gesichert sein soll, die Frage stellen:

I. **Warum wollen wir ästen?**

Weil die Wirtschaft möglichst astreines Holz braucht. Und die Wirtschaft stellt diese Forderung nach Astreinheit nicht auf aus rein ästhetischen Gesichtspunkten, etwa weil Aeste nicht schön aussehen, sondern weil für sehr viele Verwendungszwecke der Ast ein Holzfehler ist. Die Aeste nehmen als Träger der Blattorgane eine lebenswichtige Stellung im Organismus Baum ein. Ohne Aeste können wir nun mal keine Bäume erziehen. Deshalb müssen wir auch propagieren, daß an das Holz keine übersteigerten Anforderungen hinsichtlich Astreinheit zu stellen sind. Aber wir müssen uns ebenso über die Grenzen dieser Propaganda klar sein und erkennen, daß jeder Ast das Gefüge des Holzkörpers stört. Schon das Raumgewicht (d. i. das Gewicht von 1 Raumeinheit) zeigt den ungünstigen Einfluß der Aeste. Da die Aeste stets ein höheres Raumgewicht als die Stammholzschichten haben, werden Schwankungen im Gewichtsaufbau des Stammes hervorgerufen. Zonen und Bänder niederen und sehr viel höheren Raumgewichtes können auf kleinem Raum nebeneinander liegen. Starke Unterschiede im Raumgewicht aber haben ebensolche Unterschiede bei allen Volumenänderungen zur Folge. Leichtes Holz arbeitet, d. h. quillt und schwindet wenig, schweres Holz dagegen stark. Daher müssen starke Raumgewichtsunterschiede, wie sie schon durch Aeste bedingt sind, beim Trocknen und Verarbeiten des Holzes zumindest zu Spannungen und Verwerfungen meist auch zu Zerreißungen führen. Dazu kommt, daß starke Schwankungen im Raumgewicht ebensolche Schwankungen in der Holzfestigkeit bedingen, da Raumgewicht und Festigkeit in engen Grenzen parallel gehen.

Darüber hinaus bewirken Aeste stets eine Störung des Faserverlaufs. Damit entstehen neue Stellen geringer Widerstandskraft gegen Festigkeitsbeanspruchungen aller Art. Beispielsweise hielt ein völlig astfreier Probekörper aus Kiefernholz bei der Druckbelastung parallel zur Faser 403 kg je qcm, ein mäßig astiger 361, ein stark astiger 314 kg je qcm aus. Noch mehr wird die Festigkeit z. B. eines Balkens vermindert, der auf Durchbiegung beansprucht wird. Hier hielt das astige Stück nur 554 kg gegenüber 1152 kg des astfreien Stückes aus.

So ist es dann auch ganz einleuchtend, daß alle Industrien, ihren Rohstoff Holz ausgesprochen nach der Aestigkeit bewerten und Industrien mit hochwertigen Produkten nur astreine oder fast astreine Ware gebrauchen können. Dabei ist nicht die äußere, sondern vor allem die innere Astreinheit des Rohholzstammes maßgebend. Klavierbau, Biegerei (Stühle usw.), Schulleistenfabrik, Furnierindustrie wählen nur weitgehend astreine Buche. Und nur die Industrien, die nur einen geringen Geldwert anlegen können (Faßfabrik) oder wo man kleine astfreie Stücke herausschneidet (Holzwaren, d. i. Wäscheklammern, Kleiderbügel, Bürstenböden usw.) oder Sägewerke und der Holzhandel, die umsortieren, oder der Möbelbau, der Buche an untergeordneter Stelle verwendet, können oder vielmehr müssen sich, weil nicht genug astfreie Ware vorhanden ist, mit der schlechten begnügen. Sie zahlen dann aber auch einen dementsprechenden geringen Preis.

Es mag zunächst verwunderlich erscheinen, welche Vorliebe gerade Sperrholzwerke für starke Dimensionen haben. Aber auch in diesem starken Durchmesser steckt ja nur wieder der hohe Grad von Astreinheit und diese letztere, weniger der Durchmesser an sich wird bezahlt. Denn ein solch dickes astfreies Stammstück kann fast verlustlos auf der Schälmaschine „abgewickelt" werden bis auf eine kleine Restwalze, die astſtumpfdurchsetzt ist. Alles Holz zu Seiten des innersten Kerns war eben astreiner Holzmantel. Und so geht es allen anderen Industrien.

Warum ist dann aber starker Durchmesser und Astreinheit so oft miteinander verbunden? Das ist aus dem Wachstumsgang des Baumes erklärlich. Jeder Baum hat in seinem Innern Aeste, auch wenn er äußerlich astrein erscheint und andererseits reicht jeder äußerlich noch sichtbare Ast (außer den Klebästen, Wasserreisern usw.) genau bis zur Stammachse. Denn jeder Ast entsteht am Scheitelpunkt des Bäumchens aus einem Seitentrieb.

Werden nun die Aeste auf natürlichem oder künstlichem Wege entfernt, solange der Stammdurchmesser noch gering ist, dann ist der ganze Holzmantel, der sich im Laufe von Jahrzehnten weiter anlegt, astreine Ware, und nur die ganz aus dem Innern geschnittenen Bretter enthalten Aststümpfe. Ein Beispiel: Will man aus dem Erdstammstück einer Kiefer einmal nur astreine Ware erzeugen, meinetwegen 6/4 Bretter, dann muß man dafür sorgen, daß die Aeste an dem noch jungen Stämmchen bereits bei einer Stammstärke von höchstens 9 cm abgestoßen werden. Man bekommt dann beim späteren Aufschneiden 2 Kernbohlen, die schon einseitig astrein sind und alle weiteren Seitenbretter sind vollkommen blank.

Dieses Abstoßen der Aeste schon bei geringen Stammdurchmessern kann natürlich auch ohne Aestung erreicht werden und wurde bei den wertvollen Schneidealtholzresten seinerzeit auch ohne Aestung erreicht. Die Mittel sind dichteste Bestandsbegründung durch Vollsaat oder Naturverjüngung, beides womöglich noch unter Schirm mit dem Ziel eines langsamen Jugendwachstums im dichten Schluß, Niedrighaltens der Astdurchmesser und damit frühzeitigen Abstoßens der schwach belichteten dünnen Aeste. Zweifellos sind aber auch mit dieser Methode große Verluste an Massenzuwachs verbunden, von denen es fraglich erscheinen kann, ob sie durch den höheren Wertsgewinn aufgewogen werden können. Auch aus diesem Grunde dürfte es daher dringend erwünscht sein, einmal die Möglichkeiten eines frühzeitigen künstlichen Abnehmens der Aeste zu prüfen.

Was geschieht nämlich, wenn die Aeste zwar nicht entfernt werden, aber auch nicht grün bleiben, sondern bei entsprechendem Bestandesschluß absterben und nun trocken einwachsen?

Solange der Ast lebt, d. h. Nadeln oder Blätter trägt, verwächst der Teil des Astes, der im Stamminnern liegt, fest mit dem Stammholz. Das ändert sich mit dem Trockenwerden des Astes. In der Jahr für Jahr steigenden Flut des Stammholzes taucht der trockene Aststumpf ganz allmählich, oft erst nach Jahrzehnten unter wie ein Pfahl in einer steigenden Wasserflut aber nun ohne mit dem Stammholz zu verwachsen. So liegt zuinnerst der gesunde, festverwachsene Weißastteil, ihm schließt sich an der abgestorbene, lose im Holz sitzende, trockene und verhornte Schwarzastteil von mehr oder weniger Länge und erst darüber liegt der astreine Mantel. Bewirkte der Weißastteil nur eine Störung des geradlinigen Faserverlaufs, so bildet also der tote Ast einen direkten Fremdkörper im Holz.

Führt der Sägeschnitt durch den weißästigen Teil, dann bekommt man z. B. bei der Fichte, wenn die Aeste nicht zu dick sind, durchaus wertvolle weißästige Hobeldielenqualität, im Gegensatz zum Schnitt durch den Schwarzastteil mit losen Durchfalläſten.

Es ist also festzuhalten: Bei den meisten Laubholzverwendungen stört schon der gesunde noch festverwachsene Ast, beim Nadelholz in erster Linie der schwarze, tot eingewachsene Durchfallast. Und es ergibt sich für den Forstmann aus der Bedeutung des Astes für die Holzverwendung die zwingende Forderung ein mit möglichst wenig, möglichst dünnen und fest verwachsenen, keinesfalls aber mit eingewachsenen Faul- und losen Durchfallästen durchsetztes Holz zu erzielen. Um diese Zielsetzung dürfte wohl Uebereinstimmung herrschen, wohl auch in Anbetracht der Tatsache, daß die letzten größeren wertvollen Nadelholzvorräte der Welt in den Urwäldern der nördlichen Halbkugel schnell zur Neige gehen und der Bedarf gerade an Wertholz dauernd steigt.

II. Die zweite Frage ist nun die, können wir das Ziel möglichst astreinen Holzes mit rein waldbaulichen Mitteln der Bestandsbegründungsart und Durchforstungsart bei allen Holzarten überhaupt erreichen oder müssen wir künstlich durch Aestung nachhelfen und sind die Methoden der Aestung soweit geklärt, daß wir keinen Mißerfolg zu befürchten brauchen?

Diese Frage kann man heute schon abschließend und gründlich beantworten. Es ist jedoch zuvor nötig, ehe man zur künstlichen Aestung, dieser sehr einschneidenden Maßnahme greift, daß man sich einmal den Verlauf der natürlichen Astreinigung klar macht und auf ihrer genauen Kenntnis die künstliche Aestung aufbaut.

An zwei extremen Holzarten, Buche und Fichte, soll die natürliche Astreinigung dargelegt werden. Die Hauptmomente werden hierbei am deutlichsten. Kiefer und Eiche und die andern Holzarten gliedern sich in noch dazuliegender Weise dazwischen ein.

a) Eine B u c h e n dickung, hervorgegangen aus einer gut gelungenen Naturverjüngung ist so dicht, so mit Aesten besetzt an jedem Stämmchen bis auf den Boden herab, daß kaum ein Mensch hindurchkriechen kann. Mit 10, mit 15 Jahren, ist das Bild das gleiche. Immer noch ist eine Unzahl Stämmchen am Leben. Sie sind dünn und hoch aufgeschossen, und alle sind sie mit noch lebenden, wenn auch nicht sehr dicken Seitenästchen besetzt. Aber zwischen dem 15. und 20. Lebensjahr hat sich dann das Bild geändert. Ohne ein irgendwie geartetes menschliches Zutun sind bereits von einer großen Anzahl von Stämmchen, die etwa Armdicke haben mögen, die sämtlichen Seitenästchen hoch hinauf bis zu mehrfacher Manneshöhe verschwunden. Der Lichtentzug in dem dichten Gedränge hatte sie absterben lassen und schon bald darauf sind sie, und zwar unmittelbar d i c h t a m S t a m m a b g e b r o c h e n. In diesen Jahren etwa auch ging die erste Durchforstung durch den jungen Bestand. Sie entnahm als Wichtigstes die schlecht geformten Vorwüchse, dann die Peitscher, Reiber, Kranken und lockerte nur wenig die Gruppen auf. Alles Unterdrückte, aber noch lebensfähige wurde sorgfältig erhalten, da diese niedrigen buschigen Kronen durch Lichtentzug weiter an der Astreinigung der besten zu fördernden Zuwachsträger arbeiten sollen. Wenn dann die astreinen Schäfte 8—10 m Höhe erreicht haben, greift die Durchforstung schärfer ein, damit nun diese astreinen Zukunftstämme in tunlichst kurzer Zeit genügend starke Durchmesser erreichen und der 120jährige Endbestand sich zusammensetzt aus einer zwar kleinen Zahl von dafür aber um so stärkeren und damit wertvolleren Elitestämmen von tadelloser Schaftform und genügend starker Kronenentwicklung, welch letztere eine ausreichende Samenproduktion und damit wieder eine anständige Verjüngung gewährleistet. Diese ganze Wertholzerziehung bei der Buche aber geschieht ohne jede Aestung, mit rein waldbaulichen Maßnahmen der natürlichen Verjüngung und der Durchforstung. Voraussetzung dafür aber ist die Wesenseigentümlichkeit der Holzart Buche, ihre Aeste nach dem Absterben d i c h t am Stamm abzustoßen. Diese kleinen Wunden, die direkt in der Stammoberfläche liegen, sind dann binnen kurzem überwallt. Es bleibt auf der Rinde sichtbar eine Rindennarbe, scherzhaft vergleichbar mit einem Chinesenbart. Ich erwähne diese Rindennarbe, weil man aus der Höhe des Bogens, den die herabhängenden Enden bilden, auf die Ueberwallungstiefe schließen kann. Je größer die Höhe des Bogens, um so weniger ist erst die Astabbruchstelle überwallt. Zeigen sich am hiebsreifen Stamm von größerem Durchmesser noch solche stark gebogenen Rindensiegel, dann muß man nicht nur auf erst kürzlich überwallte, sondern auch entsprechend dem großen Stammdurchmesser dicke Aeste schließen. Alles deutet also auf eine geringe Holzbeschaffenheit. Das Ziel ist vielmehr, glatte Stämme zu erziehen mit dünnen, fast horizontal verlaufenden Rindennarben, die auf seit sehr langer Zeit überwallte Aeste und damit auch eine hervorragende Qualität der Altbuche hindeuten. In der Durchforstungspraxis haben wir die Möglichkeit, auch nach diesen äußerlich sichtbaren Zeichen innerer Holzqualität Stammauslese zu treiben.

b) Nun aber die F i c h t e. Wenn die Kultur sich zur Dickung geschlossen hat, beginnen bald die untersten Aeste abzusterben. Mit weiterem Höhenwachstum setzt sich von unten nach oben am Stamm der Absterbevorgang der Aeste fort, soweit daß in 100 Jahren die Fichte im Bestandesschluß eine grüne Krone von nur $1/8$ ja $1/6$ der Gesamtlänge hat. Aber trotzdem ist der Stamm bis unten herunter noch von den trockenen Aesten besetzt. Jahrzehntelang haben sich diese Aeste erhalten. Der Fichtenast bricht also nach ganz anderer Gesetzmäßigkeit ab als der Buchenast. Er bröckelt ganz allmählich von außen nach innen zu ab. Zuerst werden nur die allerfeinsten und dünnsten Zweigstückchen 3., 4. usw. Ordnung abgestoßen, und erst ganz allmählich brechen vermorschte Teile des eigentlichen Astes herunter, so daß selbst im 100. Lebensjahr der unterste Stammteil noch mit kleinen Aststümpfchen besetzt ist. Und während dieses jahrzehntelangen Zeitraums, den der Ast brauchte, um von innen nach außen abzubröckeln, ist ein mehr oder weniger langes Aststück tot und lose in das Stammholz eingewachsen. Und weitere lange Jahrzehnte müßten erst vergehen, bis man aus einem solchen Fichtenstamm astreine Seiten würde schneiden können. Man käme damit für die Fichte zu Umtriebszeiten ,die sie nicht aushält (Rotfäuleprozent mit 100 Jahren stark ansteigend) oder die sonst durchaus unwirtschaftlich wären. Die Fichte läßt sich also mit waldbaulichen Mitteln allein nicht oder nicht genügend zu innerer Astreinheit heranziehen.

Frage 2 beantwortet sich also dahin, daß das Ziel unserer heutigen Holzzucht im Sinne einer Heranzucht von möglichst wertvollem, d. h. gesundem und astreinem Holz nicht bei allen Holzarten im gleichen gewünschten Grad ohne weiteres mit den bisherigen von waldbaulichen Mitteln erreichbar ist. Zwischen den Extremen Buche mit glänzender und Fichte mit sehr schlechter Astreinigung stehen Eiche mehr nach der Buche und Kiefer mehr nach der Fichte zu.

III. Wenn es also bei verschiedenen Holzarten dringend erwünscht wäre nachzuhelfen, muß man sich als dritte Frage vorlegen: Ist denn die Aestung erlaubt, oder sind Schädigungen beispielsweise durch Fäule zu erwarten oder welche besonderen Gegenmaßnahmen sind gegen etwaige Schäden anzuwenden? Kurzum, wie sollen wir ästen? Um es allgemeingültig zu sagen, wir sollen auf naturgesetzlicher Grundlage ästen. Wir müssen nachsehen, wie es die Natur macht mit dem Abstoßen der Aeste, ohne daß durch die Astwunde Fäule eindringt. Denn das ist ja die große Gefahr, die in allen früheren Aestungsperioden immer wieder so deutlich vor Augen trat, so daß man wieder aufhörte mit dem Aesten. Studieren wir also das Verfahren der Natur beim natürlichen Abstoßen von Aesten.

a) D i e L a u b h ö l z e r. Am besten wurde die B u c h e untersucht.*) Legt man einen senkrechten Schnitt durch ein Buchenstammstück derart, daß man auch einen gerade eben abgestorbenen, noch am Baum haftenden Ast mit aufschneidet, so fällt auf, daß sich zwischen dem hellen gesunden Stammholz und dem grauen, verstockten Holz des toten Astes ein dunkles Grenzband befindet. Diese Verfärbung, die im Längsschnitt als eine bandförmige Zone erscheint, ist in Wirklichkeit eine quer durch den Astgrund laufende Fläche, die den Ast völlig vom Stammholz abschließt. Sie ist im gesunden, noch lebenden Ast nicht vorhanden und wird erst während des Absterbens gebildet. Der absterbende Ast übt einen Reiz aus auf die Zellen an der Grenze zwischen

*) Alle diese und die im folgenden noch dargestellten Untersuchungsergebnisse wurden unter der Institutsleitung von Prof. Dr. Mayer-Wegelin entwickelt, den während seiner mehrjährigen Abwesenheit in der Türkei zu vertreten ich die Ehre habe.

Stamm und Ast. Und dieser Reiz hat das Entstehen dieser zuerst hauchfeinen und sich später immer mehr verdichtenden Schicht zur Folge.

Das Ganze ist eine Art Schutzimprägnierung der betreffenden Zellschichten. Der Baum füllt hier alle Zellhohlräume mit Gummi- und Gerbstoffsubstanzen aus und verhindert, daß die Pilze, die inzwischen von dem ganzen toten Ast Besitz ergriffen haben und ihn vermorschen, nun noch weiter in den Stamm hinein vordringen können. Sie müssen vor der Schutzschicht Halt machen. Andrerseits gibt ihnen das am Stamm herabrieselnde Niederschlagswasser gerade am Astansatz besonders gute Lebensbedingungen und so genügt schließlich eine nur geringe Kraft, oft eben nur das eigene Gewicht des Astes, um ihn an seinem Ansatzpunkt abbrechen zu lassen. Bald legt sich, vor allem von den Seiten, weniger von oben, am wenigsten von unten Wundholz über die (schutzimprägnierte) Wunde, bis sie bei normalem Ablauf des Vorganges völlig gesund überwallt ist. Aehnlich wie die Buche machen es die andern Laubhölzer; Untersuchungen an Hainbuche, Birke, Elsbeere, Ahorn, Kirsche, Eiche, Esche, Linde u. a. hatten durchaus das gleiche Ergebnis.

Was geschieht aber, wenn ein gesunder Buchenast, in dessen Astansatz also noch keine Schutzschicht vorhanden ist, glatt am Stamm abgeschnitten wird? Nun, es dringt unweigerlich Fäule ein. Sie dringt solange und so tief ein, bis der Baum im Stamminnern eine Schutzschicht im Kampf gegen die eingedrungenen Pilze hat aufbauen können. Dabei ist aber zu betonen, daß zur Bildung solcher Schutzzonen lebende Holzzellen notwendig sind. Nur sie können auf den Reiz der heranrückenden Pilze hin durch Ausstopfen der Zellhohlräume mit Schutzstoffen reagieren. Aber nur die äußeren Schichten eines Baumes leben. Bei den Kernhölzern kommt das sichtbar zum Ausdruck insofern, als der tote Kern dunkel gefärbt erscheint im Gegensatz zum unverfärbten lebenden Splint. Das gleiche gilt für Nichtkernhölzer, nur mit dem Unterschied, daß sich hier der tote innere Holzkern unserm Auge nicht sichtbar präsentiert. Gelingt es also dem Pilz, bis in diese inneren toten Holzschichten vorzustoßen, dann gibt es kein Halten mehr, und der Baum kann sich in gar keiner Weise mehr gegen die Fäule schützen. Und das vielleicht Erstaunliche ist: Bei der Buche und andern nichtverkernenden und daher besonders fäuleempfindlichen Laubhölzern wie z. B. Birke, Erle nützt auch keine künstlich auf die Schnittfläche aufgebrachte Schutzschicht etwa in Form eines Schutzanstrichs mit Steinkohlenteeröl, Obstbaumkarbolineum usw. Es gilt:

Grüngeästete Buchen verfallen mit oder ohne Schutzanstrich unweigerlich der Fäule. Glatt am Stamm grüngeästete Birken desgleichen.

Der Satz weiter oben, daß man die Buche nicht zu ästen braucht, ist deshalb dahin zu erweitern, daß man sie nicht einmal ästen darf. Immerhin kann man sich in Ausnahmefällen helfen durch künstliches Herbeiführen der Schutzzone.

Wenn bei Buche, Birke usw. ein n i c h t z u d i c k e r A s t in einiger Entfernung vom Stamm gestummelt oder auch geringelt wird, stirbt er ab. Aber doch so langsam, daß dem Baum Zeit bleibt, am Astansatz die Schutzschicht zu bilden. Sitzt der Aststummel im Schatten, dann schlägt er nicht wieder aus und bricht, bei der Buche schnell vermorscht, dicht am Stamm ab. Auch bei schwachem Ausschlagen bildet sich schließlich noch eine ausreichende Schutzschicht. Bei vollem Wiederausschlagen aber gibt es nur eine Faulstelle an der Schnittfläche und, da der Ast sozusagen weiterlebt, wird kein Reiz zur Bildung einer Schutzschicht ausgeübt.

Die B i r k e wird man oft ästen müssen, da sie sich schlechter von Aesten reinigt, als die Buche. Man schneidet dann Aeste bis Bleistiftstärke glatt am Stamm ab. Ueber Daumenstärke ästet man überhaupt nicht mehr. Dazwischen liegende Stärken kann man mit Vorteil auf 3—4 cm stummeln und nach 3—5 Jahren glatt am Stamm nachästen.

Die E i c h e. Ihre Astreinigung auf natürlichem Wege vollzieht sich nicht so prompt wie bei der Buche. Schon zwischen dem Absterben eines Astes und seinem Abfallen vergehen mehrere Jahre. Es wächst also ein totes Stück Holz mit ein. Trotzdem wird es im normal intensiven Betrieb kaum lohnen, dies Stück trocken einwachsenden Astes durch rechtzeitige Trockenästung zu vermeiden.

Zu prüfen war daher, ob man die Eiche vielleicht grün ästen darf, ob also noch lebende Aeste ohne Fäulnisschäden abgenommen werden dürfen. Wenn auch die Urteile darüber in der Literatur auf den ersten Blick hin verschieden erscheinen mögen, so verschwinden die Widersprüche doch, wenn man genauer nachforscht, wie dick im einzelnen Fall die Aeste waren, die abgenommen wurden. Es leuchtet nun ein, daß die Ueberwallungsdauer in erster Linie abhängig ist von der Größe der Astwunde. Alle Beobachtungen stimmen darin überein. Bei Eiche fand man für 3 cm Astdicke 2 Jahre Ueberwallungszeit, für 10 cm Astdicke 10 Jahre Ueberwallungszeit, für 13 cm Astdicke 22 Jahre Ueberwallungszeit. Je dicker die Aestungswunde war, um so länger liegt sie den Pilzangriffen frei. Um so tiefer dringt, auch bei natürlicher Reinigung von stärkeren Aesten, mit steigender Astdicke die Fäule ein. Jede Holzart hat darin ihre besonderen Gesetzmäßigkeiten.

Man kann in Auswertung aller Erfahrungen über die Grünästung der Eiche sagen:

Grünästungswunden der Eiche, mittelwüchsig von 4 cm und darüber, gutwüchsig von 8 cm und darüber, werden faul, wenn sie nicht geteert werden.

Bei Teerung allerdings bleiben sie bis 10 cm Größe ohne weiteres gesund. Wenn man also bei geringwüchsiger Eiche jede Wunde über 2 cm, bei gutwüchsiger über 4 cm teert, kann man ohne Fäulnisgefahr grün ästen. Man muß sich aber hüten, zu dünnflüssige Anstriche zu wählen, weil dann die schwarzen Farbstoffe vom Saftstrom mit hinauf und hinunter verschleppt werden.

b) D i e N a d e l h ö l z e r. Warum dieser eigentümliche Gang der natürlichen Astreinigung der F i c h t e, der von dem der Buche so ganz abweicht. Warum bricht nicht auch der Fichten- und Kiefernast nach dem Absterben dicht am Stamm wie bei der Buche ab, sondern bröckelt so langsam von außen her ab. Nun, der absterbende Nadelholz-Ast wird an seinem Grunde ebenfalls gegen Pilzvordringen in den Stamm hinein geschützt. Nicht durch eine Schutzzone wie bei den Laubhölzern, sondern durch starke Harzanreicherung. Aber diese Harzanreicherung erstreckt sich vom Stamm her nach den äußeren Astteilen hin abnehmend über längere Strecken. Die Harzanreicherung schreitet auch im bereits abgestorbenen Ast noch immer weiter fort und wird immer intensiver. Diese Astteile werden daher für den Pilz immer schwerer verdaulich. Es sind sowieso nur wenige Pilze, die für das Vermorschen von Fichtenholz in Frage kommen. Ihre Zersetzungskraft ist recht verschieden. Und von ihnen allen kann eigentlich nur einer, ausgerechnet der mit der geringsten Zersetzungskraft in Tätigkeit treten, weil er nämlich allein in der Lage ist, die langen Dürrezeiten im Sommer auf seinem Ast durchzuhalten. Alle anderen Fichtenholz zerstörenden Pilze sind wesentlich höheren Feuchtigkeitsgraden angepaßt. Aus diesem Grunde vermorscht der Fichtenast an seinem Stammansatz so langsam, und das Einwachsen langer Dürreastteile ist die Folge.

D a r u m m ü s s e n w i r b e i d e r F i c h t e t r o c k e n ä s t e n, desgleichen wenn auch n i c h t g a n z s o d r i n g e n d bei der Kiefer. Immer aber auch bei der Kiefer dann, wenn nicht durch Dichtschluß in der Jugend oder nicht genügende Beschirmung seines Altholzes eine genügende Feinästigkeit und genügend rasche natürliche Reinigung gewährleistet ist.

Es ist also die Verkienung des Astansatzes bei den Nadelhölzern das gleiche wie die Schutzholzbildung bei den Laubhölzern. Schneidet man einen Nadelholzast grün ab, so tritt bei der Fichte unweigerlich Fäule ein. Allenfalls kann man schon im Absterben begriffene Aeste abschneiden. Will man grüne Aeste entfernen, dann muß man zunächst auf 15—30 cm stummeln und nach 3—4 Jahren glatt nachästen.

Wenn die Fichte im leidlichen Schlußgrad erzogen wird und somit ein leidlich frühzeitiges Absterben der Aeste von unten herauf eintritt, genügt es auch zur Erzielung von Wertholz vollauf, wenn diese trockenen Aeste abgenommen werden. Wir können also bei Verzicht auf die Grünästung ohne weiteres das Ziel der Wertholzerziehung erreichen.

Die K i e f e r. Bei ihr steht im Vordergrund aller Betrachtungen über Aestung der Baumschwamm. Es ist bekannt, daß er nur auf Kernholz gedeihen kann. Er dringt also von stärkeren Aesten aus ein, deren Kernholz ihm die Brücke zum Kernholz im Innern des Stammes liefert. Jahrzehntelang starren an jedem Stamm solche Aststümpfe in die Luft, die in ungeahntem Maße Pilzsporen mit sich führen, und man muß sich beinahe wundern, daß es nicht noch

viel öfter zu einer Infektion kommt. Zweifellos legt nun der Aestungsschnitt solches infektionsfähiges Holz frei, noch dazu dicht am Stamm, und bietet dem Pilz damit Angriffsmöglichkeiten. Es ist ja auch bekannt, daß Bestände, in denen Dürrholzsammler die Aeste herunterreißen, besonders stark vom Baumschwamm befallen sind. Immerhin spricht Verschiedenes für eine Verminderung der Baumschwammgefahr durch die Aestung.

Es ist bekannt, daß in feinastigen Beständen die Konsolen meist erst 10 m und höher sitzen, dagegen in grobastigen schon in viel geringerer Höhe. Das hat seinen Grund darin, daß die Ueberwallungsdauer von solchen dicken Astabbrüchen ungleich länger dauert und damit die Gefahr eines Befalls ungleich größer ist, als bei ganz kleinen Astabbrüchen. Gerade aber nur auf den untersten 8 m, wo die Astdicke sowieso noch ziemlich gering ist, wollen wir asten. Außerdem hat die Aestung ja doch nur einen wirtschaftlichen Sinn, wenn der Stamm erst einen so geringen Durchmesser erreicht hat, daß mit Sicherheit noch in großem Maße astreiner Holzkörper sich darum herumschichtet. Wir asten darum sowieso nur jüngere Bestände. Man wird aber kaum in 35jährigen Beständen Schwamm nachweisen können. Wir asten ferner in einer Zeit, in der der Baum den höchsten Durchmesserzuwachs hat und damit die glatten, dicht am Stamm geführten Aestungswundflächen sehr schnell verschließt, sehr viel schneller, als wenn die Aststümpfe trockener Aeste jahrelang bleiben.

Die Zahl von Kiefernbeständen, die uns aus früheren Aestungen heute zur Verfügung stehen, ist leider sehr gering. Selbst bei vorsichtigster Beurteilung kann man aber sagen, daß mit Sicherheit die Schwammgefahr bei richtiger Astung nicht steigt, höchstwahrscheinlich sogar nennenswert verringert wird. Natürlich wird man mit dem Abnehmen stärkerer Aeste vorsichtig sein, weil hier wieder mit der langen Ueberwallungszeit die Infektionsgefahr steigt. Es hat auch aus diesem Grund *keinen Zweck, aus ausgesprochen grobastigen Kiefern durch Aestung Schneideware machen zu wollen.* Man äste in mehreren Etappen dem Absterben der Aeste folgend, allenfalls auch noch die untersten gerade absterbenden Aeste mitnehmend. Zu einer ausgesprochenen *Grünastung der Kiefer kann ich jedoch nicht raten.* Hierzu liegen noch keine abschließenden Erfahrungen vor.

Im Institut für biologische Holzforschung in Hann.-Münden wurden für das westdeutsche Laubholz- und das Fichtengebiet die Grundsätze der naturgesetzlichen Aestung entwickelt. Es wird eine lohnende Aufgabe der östlichen Forschungsstätten sein, abschließende Regeln für die Aestung der Kiefer aufzustellen. Immerhin können wir heute schon für die Wertholzerziehung der *Nadelhölzer* sagen: *Für Lärche, Tanne, Douglas ist Trockenästung stets ungefährlich, ebenso Grünästung bis zur Aststärke von 4—5 cm, da diese Holzarten sehr schnell überwallen.*

Fichte muß trocken geästet werden, wenn man Wertholz erziehen will, darf nie grün geästet werden.

Kiefer soll ebenfalls trocken geästet werden, die Schwammgefahr wird vermindert.

IV. Nachdem über Aestungsziel und Aestungsmethode das Wesentlichste gesagt wurde, komme ich zum Schluß zu Fragen mehr handwerklicher Art, zur technischen Durchführung des Aestens. Wie führt man den Aestungsschnitt? Nicht genau quer zum Ast, obwohl das die kleinste Wunde gäbe, sondern dicht am Stamm entlang. Dabei hüte man sich aber vor Rindenverletzungen, die die Wunde vergrößern und auch Stellen ohne Schutzbildung freilegen, also den Pilzen ein Umgehen der Schutzzone bei den Laubhölzern und ein Umgehen der Harzanreicherung in der Basis bei den Nadelhölzern ermöglichen.

Solche Rindenverletzungen sind aber unvermeidbar, wenn in der Saftzeit geästet wird. Ein Ueberblick über die Meinungen in der Literatur zeigt, daß die überwiegende Mehrheit das Aesten im Vor- oder Nachwinter befürwortet. Die reine Frostperiode eignet sich vor allem dann nicht, wenn man einen Schutzanstrich aufbringen will, da dieser auf der vereisten Holzoberfläche nicht haftet. Am meisten ist wohl der Nachwinter zu empfehlen, weil dann im kommenden Frühjahr, also bereits sehr bald ein großer Teil der Wunde überwallt werden kann. Man muß aber die Arbeit rechtzeitig vor Saftsteigen einstellen.

Man soll sich auch nicht darüber täuschen; wenn man in der Saftzeit ästet, braucht sich an der der Astwunde benachbarten Rinde *rein äußerlich gar keine Verletzung zu zeigen.* Trotzdem genügt der beim Sägen ausgeübte Druck und die Erschütterung völlig, um die empfindliche Rinde (vor allem bei Eiche und Fichte) weithin absterben zu lassen und dann dringt eben Fäule ein.

Andrerseits führe ich den Schnitt auch nicht unnötig weit vom Stamm entfernt. Es wächst einmal unnötig viel Schwarzast ein und dann wird vor allem (Fäulegefahr) die Ueberwallung stark verzögert.

Ich führe vor allem den Schnitt auch glatt und sorgfältig. Der Schnitt mit dem Stoßeisen gibt splittrigen Bruch, der schon bei ganz dünnen Aesten bei Fichte zur Fäule führt. Der Schnitt mit dem Beil ist völlig unsicher, einmal zu dicht geführt, beschädigt er die Rinde, zu weit ab, bleibt ein unnötiger Stummel. Es ist ein *Fundamentalsatz, daß die Aestung nur mit der Säge ausgeführt werden darf.*

Die Aestung muß schließlich rechtzeitig vorgenommen werden. Es nutzt gar nichts mehr, und das ist oft übersehen worden, wenn man stärkere Stämme 10 oder 20 Jahre vor dem Hieb ästet. Das täuscht dem Käufer glatte Stämme und innere Astreinheit vor, die nicht vorhanden sind. Und es ist mit der Aestung nur Geld weggeworfen worden. Es ist also richtig, von vornherein die richtigen Bestände für die Aestung auszuwählen. Ich gehe mit der Aestungssäge in den Bestand, wenn die Aeste der untersten 3—4 m trocken sind. Dann mögen die Stämme 8—10 cm stark sein. Wenn weitere 2 m trocken sind, äste ich wieder und vielleicht noch ein drittes Mal, also bis auf 6—8 m. Darüber hinaus zu ästen ist zu teuer. Lieber soll man eine größere Zahl von Stämmen ästen. Höher hinauf zu ästen ist in der Regel auch deshalb nicht angängig, weil die zulässige Astdicke, die man ohne Fäulegefahr noch ästen darf, *bei Fichte 2—3, Kiefer 3—4 und Eiche 7—10 cm in der Regel in 6—8 m Höhe schon erreicht wird.*

Je nach der Ertragsklasse wird man bei Kiefer eine Stammzahl ästen, die zwischen 250 und 650 liegt, auf den besseren mehr als auf den geringeren, und je früher man in den Bestand hineingehen kann, um so mehr. *Ueber 20 cm starke Stämme wird man nicht mehr ästen.*

Das Aesten soll mit der Säge geschehen. Es gibt grundsätzlich zwei Formen, die Handsäge mit der man größere Höhen von der Leiter oder dem Steigeisen aus ästet und die Stangensäge, bei der das Blatt auf einer langen Stange befestigt wird, am besten übrigens einer Bambusstange, weil sie leichter ist und weniger schwankt als eine Holzstange. Die ältesten Sägen waren recht schwer. Neuerdings hat man leichtere Formen mit verstellbarem Blatt, wodurch man den geeigneten Schnittwinkel schön herausbekommt. Eine Stangensäge ist die früher viel benutzte von Fm. Alers. Heute ist sie verbessert zu der Form der Dauner-Aufastungssäge. Eine weitere Form sind die Rebsägen für Hand- und Stangenästung. Sie haben eine gute Schnittleistung, schwanken aber manchem zu sehr. Gut hat sich dagegen neuerdings die Hengstsche Stangensäge mit verstärktem Rücken eingeführt.

Im Vorstehenden wurde ausgegangen von der Feststellung, daß die Wertholzerziehung unbedingt gesteigert werden muß. Es wurde in kurzen Zügen gezeigt, daß aufbauend auf den Gesetzen der natürlichen Astreinigung die künstliche Aestung heute schon eine unentbehrliche Maßnahme des fortschrittlich eingestellten Forstmannes ist.

Schlagwortartig zusammengefaßt kann man sagen:

Buche brauchen wir nicht trocken und dürfen wir nicht grün ästen. Notfalls kann man sie stummeln.

Birke, nur mit Vorsicht die dünnen Aeste grün abnehmen, über Bleistiftstärke besser zunächst stummeln.

Eiche kann man trocken ästen und wird man mit Teerung grün ästen.

Pappel kann man grün und trocken ästen.

Tanne, Lärche, Douglas darf man, ja muß man trocken und grün ästen.

Kiefer muß man trocken ästen.

Fichte muß man ästen, aber nur trocken, nie grün.

Und als Leitsatz möge man sich stets vor Augen halten, daß man mit der Aestung nicht Protzen und nutzholzuntüchtige Bestände heilen kann, wohl aber normale Bestände in ihrer Wertleistung beträchtlich steigern kann.

.................., den .... 1937.

Welage

Poznań
Piekary 16/17

Ich bin bereit, in Ortsgruppenversammlungen tätig mitzuarbeiten durch Übernahme von

1. Vorträgen (fachliche — wirtschaftspolitische — kulturelle z. B. Reiseberichte).
2. Fachlichen Kurzberichten zur Einleitung von Aussprachen.
3. Durch Bekanntgabe von Erfahrungen aus der eigenen Praxis.

Themen: ....

....

....

Ich kann auch Lehrmaterial zu dem Thema: wie Bilder, Lichtbildaufnahmen usw. (für die Lichtbilder die Größe angeben) zur Verfügung stellen.

Namen: ....

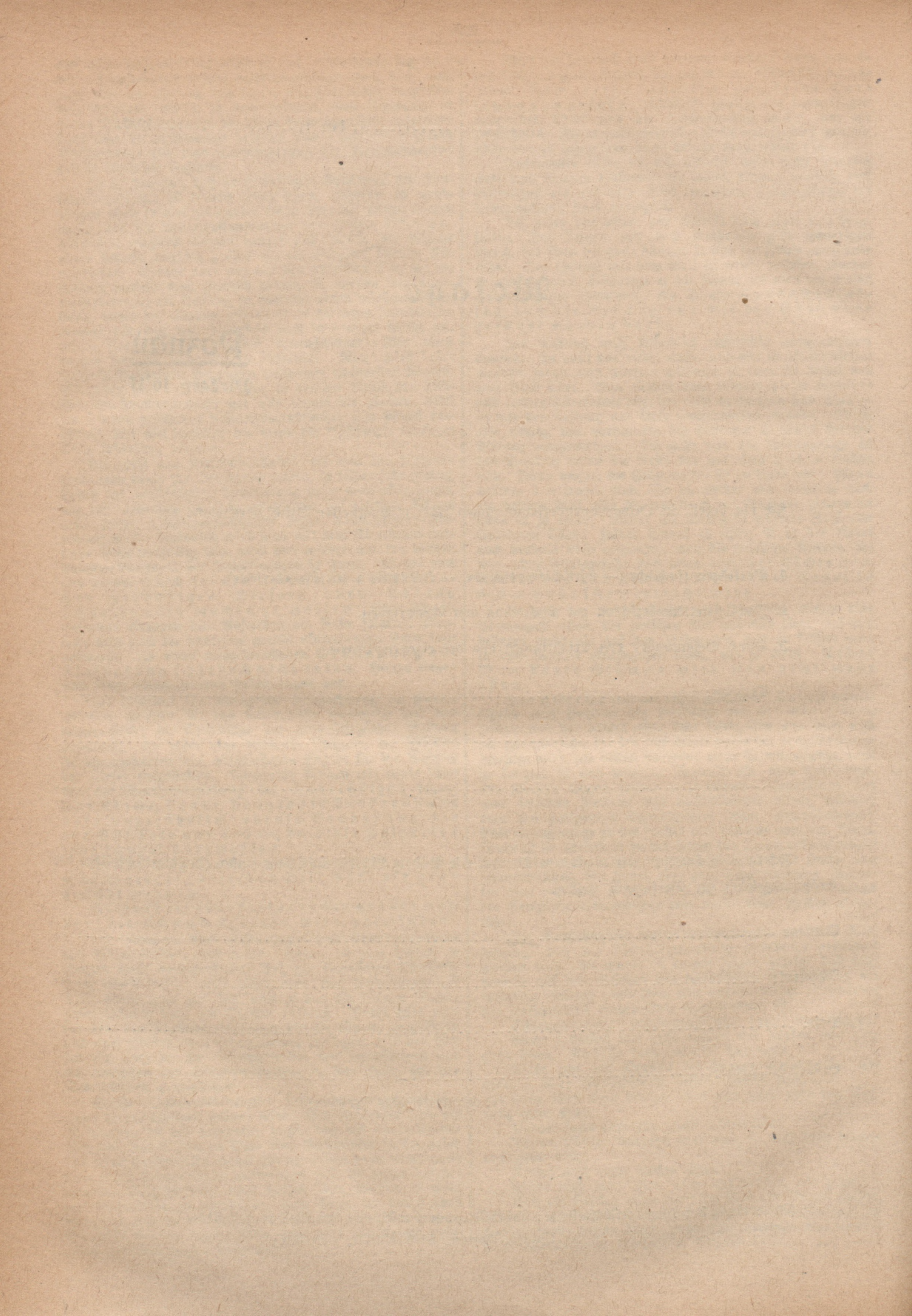
Wohnort: ....

Post: ....

O.-Gr. der Welage: ....

(N chtzutreffendes streichen)

(Anmerkung der Hauptgeschäftsstelle: Lichtbildapparat wird von der Welage gestellt.)
(Abtrennen und ausgefüllt an die Welage, Poznań, Piekary 16/17, einsenden.)



(Fortsetzung von Seite 708)

gürtel um die Stämme, auf welchen das Weibchen beim Aufkriechen kleben bleibt und zugrunde geht. Zu diesem Zweck bindet man um den vorher geglätteten Stamm in Brusthöhe, auf jeden Fall unter der Krone, einen 12—15 cm breiten Streifen von Pergamentpapier an beiden Rändern mit Draht oder starkem Bindfaden gut fest, damit die Schädlinge nicht etwa unter dem Streifen hindurchkriechen können. Dieser Streifen wird dann mit Hilfe eines Holzspachtels oder kurzhaarigen, breiten Pinsels in einer Breite von 5—7 cm 1—2 mm dick mit Raupenleim bestrichen. Auch Stützpfähle müssen mit dem Leimgürtel versehen werden. Bei starkem Auftreten bleiben die Weibchen oft in solcher Menge kleben, daß sie den nachfolgenden als Brücke dienen können. Dann muß man den Klebgürtel erneuern, desgleichen, wenn der Leim an der Luft hart geworden ist, was gewöhnlich bei der Verwendung minderwertigen Materials der Fall ist. Von einem guten Raupenleim verlangt man, daß er hohe Klebkraft besitzt, hinreichend flüssig ist, damit man ihn sparsam auftragen kann, daß er aber trotzdem nicht tropft. Auch darf er mehrere Monate lang nicht vertrocknen, denn die Frostspanner fliegen bis tief in den Dezember hinein. Gegen Wind, Regen und Frost soll er widerstandsfähig sein. Und schließlich darf er auch keinen abschreckenden Geruch besitzen, damit die Weibchen die Eier nicht schon unter dem Klebgürtel ablegen. Guten Erfolg wird man daher nur mit einwandfreiem Leim haben, z. B. mit Raupenleim Marke Azot, der allen angeführten Bedingungen entspricht. Für drei mittelstarke Bäume braucht man davon gegen 50 g für etwa 40 Groschen. Für größere Obstbaumanlagen kann man von der angeführten Firma in Jaworzno einen schnell und sparsam arbeitenden Leimapparat für 8 zl beziehen. Der Leim ist in Verpackungen von 100 g bis zu 25 kg erhältlich.

Maschinenbehandlung im Herbst.

Alle Maschinen, wie z. B. Drillmaschinen, Düngerstreuer und dergl., die nicht mehr gebraucht werden, sind gereinigt und geschmiert unter einem vor Regen geschützten Dach, falls nicht ein verschließbarer Schuppen vorhanden ist, aufzustellen. Pflüge und andere Bodengeräte mit blanken Teilen müssen durch Anstrich vor Rost geschützt werden. Für diesen Anstrich soll nicht Motorenöl, sondern höchstens Getriebeöl benutzt werden, weil das Motorenöl zu dünn ist.

Klauengeschwüre bei Rindern.

Besonders bei Bauern, die ihre Rinder zur Arbeit einspannen, kommt es des öfteren vor, daß sich die Tiere durch Eintreten von kleinen Steinen und Glassplittern Verletzungen zuziehen, aus denen dann Geschwüre entstehen, die gefürchteten Klauengeschwüre. Wenn diese vernachlässigt werden, fressen sie sich weiter ein, und es kann zu schweren Schädigungen kommen. Das erste Kennzeichen eines Klauengeschwüres ist gewöhnlich, daß die Tiere den Fuß nicht benutzen wollen, nicht damit auftreten, sich häufig legen und nur schwer aufstehen. Dann läßt auch die Freßlust nach. Oft werden die Tiere so apathisch, daß das Wiederkäuen aufhört. Bald entsteht dann das Geschwür, dessen Reifwerden und Aufbrechen möglichst beschleunigt werden sollte. Dies kann jedoch nicht durch kalte Umschläge und Eiswasser geschehen, wie noch oft angenommen wird. Durch eine derartige Behandlung wird im Gegenteil das Reifwerden nur verlangsamt. Dagegen wird eine Beschleunigung erreicht durch breitige Umschläge von Leinsamen und durch warme Bäder. Nach Aufbrechen des Geschwüres ist die Stelle gut auszuwaschen und mit Lysol und lauwarmem Wasser zu desinfizieren, wobei ungefähr 15 g Lysol auf 1 Ltr. Wasser genommen werden sollen.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Queckenvertilgung. Quecken soll man angeblich auch durch Anbau von Stoppelfrüchten vernichten können. Was für eine Aussaat kommt da in Frage? J. P.

Antwort: Zur Bekämpfung der Quecke hat sich recht gut ein Gemenge aus 10 Pfd. Senf, 20 Pfd. Buchweizen und 20 Pfd. Oelrettich bewährt, weil es schon innerhalb von 6 Wochen eine Höhe von ca. 1 m erreicht und die Quecke unterdrückt.

Frage: Einsäuern von Kartoffeln in einem Futterbehälter. Kann man Kartoffeln auch in einem gewöhnlichen, gemauerten Futterbehälter einsäuern? M. J.

Antwort: Die Einsäuerung von Kartoffeln kann auch in einem runden oder eckigen Futterbehälter vorgenommen werden, wenn er nicht tiefer als 2.5—3 m ist. Uebersteigt die Behältertiefe diese Grenze, so läuft man Gefahr, daß das Kondenswasser infolge des großen Druckes und der dichten Lagerung nicht nach unten abfließen kann und dann Fehlgärungen verursacht. Werden die Kartoffeln höher als 2.5 m aufgeschichtet, dann ist es ratsam, auf den Boden des Behälters einen Lattenrost von ca. 50 cm Höhe zur Aufnahme des Kondenswassers einzulegen.

Frage: Einsäuerung von Lupinen. Da meine Stoppellupinen sehr üppig stehen, möchte ich sie einsäuern und bitte um Mitteilung, ob das möglich ist. H. B.

Antwort: Auch Lupinen lassen sich einsäuern, sollen aber vorher gehäckselt werden. Bei der Verfütterung an Tiere sollen wegen des Bitterstoffgehaltes höchstens 25—30 Pfd. je Kuh und Tag verabreicht werden. Die Lupinen können Sie auch zusammen mit Rübenblättern einsäuern müssen, aber dafür sorgen, daß das Futter gut festgetreten und abgedeckt wird.

Frage: Führung eines Bullen. Mein Bulle läßt sich schlecht führen, da er hart an der Nase ist. Wie könnte man diesem Uebel steuern? R. Sch.

Antwort: Bullen mit harter Nase sind oft besser zu leiten, wenn man neben dem Nasenring einen zweiten Ring einführt. Dieser kann entweder die Stärke des gewöhnlichen Ringes haben oder aus einem dünneren, aber festen Draht bestehen und etwas kleiner als der Hauptring sein. Beim Führen wird der Hauptring mit der Leitstange verbunden, während der andere mittels einer Leine von einem zweiten Gehilfen auf der anderen Seite zur Unterstützung gehalten wird. Sollte sich auch diese Maßnahme als nutzlos erweisen, so muß man eine Blende, am besten aus Leder, anlegen. Diese muß so beschaffen sein, daß das Tier nichts sieht, muß also auch seitlich am Kopf dicht schließen. Man muß aus diesem Grunde für die Augen zwei hervorragende Wülste einarbeiten lassen. Außerdem ist ruhige Behandlung des Tieres unbedingt erforderlich.

Frage: Wurmbehandlung bei Pferden. In dem Kot meiner Pferde habe ich 2 cm lange Würmer mit Widerhaken festgestellt. Um was für einen Schädling handelt es sich? J. M.

Antwort: Bei den mit Widerhaken versehenen Würmern dürfte es sich um Larven von Pferdebremsen handeln. Diese Fliegenart legt im Sommer ihre Eier an den Haaren der Beine oder in der Maulgegend ab, aus denen sich nach einigen Wochen kleine Larven entwickeln, die Juckreiz hervorrufen und von den Pferden beim Benagen aufgenommen werden oder selbst in die Mundhöhle und von hier aus in den Magen einwandern. Bei starkem Befall des Magens mit diesen Larven, die sich dort zu 13—20 mm langen, braunen, tönnchenartigen Gebilden entwickeln, treten Abmagerung, Schwäche und Kolikerscheinungen auf. Durch wurmabtreibende Mittel müssen die Würmer abgetrieben werden. Auch ist es ratsam, die mit Eiern besetzten Haare, die man an den kleinen gelben Pünktchen im Sommer feststellen kann, abzuschneiden oder mittels warmen Essigwassers zu vernichten.

Frage: Einsäuerung von Kartoffeln mit Rüben zusammen. Kann man auch Kartoffeln mit Rüben zusammen einsäuern? H. R.

Antwort: Da auch Rüben als Schweinefutter Verwendung finden, kann man ohne weiteres Rüben mit gedämpften Kartoffeln zusammen einsäuern. Die Rüben müssen jedoch vorher gut gesäubert und geschnitzelt werden und werden dann schichtweise mit gedämpften Kartoffeln in einem Gewichtsverhältnis von 1 : 2 oder 1 : 1 in die Grube gebracht.

Frage: Zuckerrüben an Mastschweine. Kann man auch Zuckerrüben an Mastschweine verfüttern und in welchen Mengen? B. G.

Antwort: Nach durchgeführten Versuchen von Prof. Richter-Kraftborn kann man bei der Mast älterer Schweine die gedämpften Kartoffeln mit gutem Erfolg zur Hälfte durch Zuckerrüben ersetzen. Man kann die Zuckerrüben roh, jedoch in zerkleinertem Zustand dem Mastfutter beifügen. Wieweit man sie auch an Jungschweine verfüttern kann, wird noch in Versuchen geprüft.

Frage: Zottelwicke für Saatzwecke. Wie kann man am besten Zottelwicke für Saatzwecke gewinnen? G. L.

Antwort: Damit die Wicke den Roggen nicht zu sehr unterdrückt und dadurch ihre Blüteperiode verlängert, ist es ratsam, in eine gewöhnliche Roggenaussaat nur kleine Mengen Wicke einzusäen, etwa 3—5 Pfd. je Morgen, wobei auf besseren Böden 8 Pfd. vollauf genügen. Die Wicke wird mit Roggen zusammen ausgesät.

Bücher

Züchtungslehre für Geflügelzüchter. (Heft 2 der „Geflügelzucht-Bücherei"; Herausgeber Dr. L. Weinmiller, Vorstand der Kreisgeflügelzuchtanstalt für Oberbayern in Erding.) Von Dr. L. Weinmiller, Erding. Mit 16 Abbild. Preis RM. 1.65. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart-S.

Weinmiller ist bekannt dafür, daß er die Gabe besitzt, schwierige Dinge einfach und für jeden verständlich darzustellen. In seiner außerordentlich lesenswerten kleinen „Züchtungslehre" behandelt er in größtmöglicher Kürze und Einfachheit die wichtigsten Theorien der Vererbungs- und Züchtungslehre, in größerer Breite die Erkenntnisse, die aus den Theorien gezogen werden müssen, und ganz ausführlich alle Folgerungen für die praktische Geflügelzüchtung.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 11. Oktober 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł)	108.00	Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141). Serie K	—.—%
Luban Fabr. przetw. Ziem. 1.—4. Em. (37 zł)	—.—	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	38.25—38.50
H. Cegielski 1. Zł.-Em. (50 zł)	zł 23.00	5% staatl. Konv.-Anleihe große Stücke	61.25%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	49.50%	kleine Stücke	58.00%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L.	55.00%		
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener			

Kurse an der Warschauer Börse vom 11. Oktober 1937

5% staatl. Konv.-Anl.	—.—%	100 schw. Franken =	zł 121.90
3% Invest.-Anleihe 1. Em.	—.—%	100 holl. Guld. =	zł 293.00
3% Invest.-Anl. 2. Em.	69.00%	100 tschech. Kronen	zł 18.52
4% Konsolid.-Anl.	59.50—59.00%	1 Dollar =	zł 5.29½
100 deutsche Mark	zł 212.54	1 Pfd. Sterling =	zł 26.25
100 franz. Frank.	zł 17.61		

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Exportmarkte weiter beständig geblieben, so daß ein glatter Absatz zu unveränderten Preisen möglich ist.

Auf dem Inlandsmarkte dagegen ist die Lage wieder etwas schwächer geworden. Es werden eigentlich nur die billigen II. Qualitäten gekauft, da I. Sorte für den Konsum zu teuer ist.

Es wurden in der Zeit vom 6.—12. d. M. ungefähr folgende Preise gezahlt:

Posen Kleinverkauf 3,60—3,80 zł pro kg, en gros 3,20 bis 3,30 zł pro kg. Der Export brachte 3,45 zł pro kg.

Posener Wochenmarktbericht vom 12. Oktober 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1.80—1.90, Landbutter 1.60, Weißkäse 35, Sahne ¼ Ltr. 35—45, Milch 24, Eier 1.40—1.50, Salat 10, Radieschen 5—10, Kohlrabi 5—10, Mohrrüben 5—10, Rhabarber 5, Suppengrün, Dill 5, Petersilie 5, saure Gurken 5—10, Sauerkraut 20, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, rote Rüben 5, Zwiebeln 5, Knoblauch 5, Spinat 5—10, Blumenkohl 10—20, grüne Bohnen 20, Wachsbohnen 30, Tomaten 15—20, Pfifferlinge 25, Steinpilze 30—35, Weißkohl 10—20, Welschkraut 5—15, Rotkohl 10—20, Rosenkohl 40, Aepfel 10—30, Birnen 20—35, Preißelbeeren 60, Kürbis 5, Zitronen 2 Stück 25, Bananen 35—50, Feigen 90—1.00, Backpflaumen 1—1.10, Backobst 80—1.00, Walnüsse 70, Haselnüsse 1.00, Hühner 1.50—2.50, junge Hühner 1.50 bis 2.80 das Paar, Enten 1.80—3.00, Gänse 4.50—5, Perlhühner 1.25—1.50, Tauben je Paar 70—90, Kaninchen 1—2, Rebhühner 1.30 das Paar, Kalbfleisch 60—1.40, Schweinefleisch 85—1.00, Rindfleisch 75—1.00, Hammelfleisch 70—90, Gehacktes 80—1.00, roher Speck 95, Räucherspeck 1.20, Schmalz 1.25, Kalbsleber 1.20, Schweineleber 80, Rinderleber 60, Hammelleber 70, Schleie 90 bis 1.10, Bleie 50—80, Zander 1.50, Karauschen 60—1.00, Aale 1.20, Hechte 90—1.10, Karpfen 1.00, Barsche 40—70, Weißfische 25—50, Salzheringe 8—15, Matjesheringe 30—35.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 12. Oktober 1937.

Auftrieb: 1802 Schweine, 679 Kälber, 163 Schafe; zusammen 2964 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 68—78, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60—66, ältere 50—56, mäßig genährte 40—50. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 62—68, Mastbullen 56—60, gut genährte, ältere 50—54, mäßig genährte 40—50. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 70 bis 80, Mastkühe 56—62, gut genährte 48—52, mäßig genährte 26—36. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 68—78, Mastfärsen 60—66, gut genährte 50—56, mäßig genährte 40—50. Jungvieh: gut genährtes 42—50, mäßig genährtes 38—40. Kälber: beste ausgemästete Kälber 80—90, Mastkälber 70—78, gut genährte 60—68, mäßig genährte 46—56.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 62—72, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—60.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 110 bis 116, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 102—108, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 94—110, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 80—90, Sauen und späte Kastrate 80—90.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. Oktober 1937.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Umsätze: Hafer 15 t 21.50 zł.

Richtpreise:

Roggen, neu	22.25—22.50	Leinsamen	46.00—49.00
Weizen	29.75—30.25	Senf	38.00—40.00
Braugerste	23.50—24.50	Sommerwicke	—
Mahlgerste		Peluschken	—
700—717 g/l	22.50—22.75	Viktoriaerbsen	24.50—26.00
673—678 g/l	21.50—22.00	Folgererbsen	22.50—24.00
638—650 g/l	20.75—21.25	Blaulupinen	—
Standardhafer I		Gelblupinen	—
480 g/l	21.25—21.50	Blauer Mohn	77.00—80.00
II 450 g/l	20.25—20.50	Speisekartoffeln	3.00—3.75
Roggenmehl		Fabrikkartoffeln	
1. Gatt. 50%	32.00—33.00	pro kg%	0.18
1. Gatt. 65%	30.50—31.50	Leinkuchen	23.50—23.75
2. Gatt. 50—65%	23.50—24.50	Rapskuchen	20.25—20.50
Roggen-Schrotmehl		Sonnenblumen-	
95%	—	kuchen	24.75—25.50
Weizenmehl I. Gatt.		Sojaschrot	24.50—25.50
Ausz. 30%	50.00—50.50	Weizenstroh, lose	5.70—5.95
50%	46.00—46.50	Weizenstroh, gepr.	6.20—6.45
Ia. Gatt. 65%	44.00—44.50	Roggenstroh, lose	6.05—6.30
II. Gatt. 30—65%	41.00—41.50	Roggenstroh, gepr.	6.80—7.05
IIa. Gatt. 50—65%	36.00—36.50	Haferstroh, lose	6.10—6.35
III. Gatt. 65—70%	33.00—33.50	Haferstroh, gepr.	6.60—6.85
Weizenschrotmehl		Gerstenstroh, lose	5.80—6.05
95%	—	Gerstenstroh, gepr.	6.30—6.55
Roggenkleie	15.25—16.00	Heu, lose	7.60—8.10
Weizenkleie, grob	16.25—16.50	Heu, gepreßt	8.25—8.75
Weizenkleie, mitt.	15.00—15.50	Netzeheu, lose	8.70—9.20
Gerstenkleie	15.25—16.25	Netzeheu, gepreßt	9.70—10.20
Winterraps	57.00—59.00		

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 3236.8 t, davon Roggen 244, Weizen 55, Gerste 301, Hafer 76 t.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
	zł	Gesamt-Stärkewert %	Verd. Eiweiß %	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3.50	20.—	0.9	0.175	—.—	—.—
Roggenkleie	16.50	46.9	10.8	0.35	1.54	0.93
Weizenkleie	16.50	48.1	11.1	0.34	1.49	0.89
Gerstenkleie	17.50	47.3	6.7	0.37	2.61	1.54
Reisfuttermehl	—.—	68.4	6.—	—.—	—.—	—.—
Mais	—.—	81.5	6.6	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittel	21.50	59.7	7.2	0.36	2.99	1.70
Gerste, mittel	22.00	72.—	6.1	0.31	3.61	1.70
Roggen, mittel	22.75	71.3	8.7	0.32	2.61	1.35
Lupinen, blau	14.—	71.—	23.3	0.20	0.60	0.23
Lupinen, gelb	15.—	67.3	30.6	0.22	0.49	0.27
Ackerbohnen	22.—	66.6	19.3	0.33	1.14	0.70
Erbsen (Futter)	23.—	68.6	16.9	0.34	1.36	0.82
Serradella	20.—	48.9	13.8	0.41	1.45	0.99
Leinkuchen*) 38/42%	23.75	71.8	27.2	0.33	0.87	0.58
Rapskuchen*) 36/40%	20.50	61.1	23.—	0.34	0.89	0.59
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	26.00	68.5	30.5	0.38	0.85	0.62
Erdnußkuchen*) 55%	—.—	77.5	45.2	—.—	—.—	—.—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—.—	71.2	38.—	—.—	—.—	—.—
Kokoskuchen	22.50	76.0	16.—	0.30	1.41	0.74
Palmkernkuchen	20.00	66.—	13.—	0.30	1.54	0.81
Sojabohnenschr. 44/46% extrah.	25.50	73.3	40.7	0.35	0.63	0.48
Fischmehl	41.—	64.—	55.—	0.64	0.75	0.71
Sesamkuchen	—.—	71.—	34.2	—.—	—.—	—.—

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, 12. Oktober 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Amtl. Notierungen der Getreide- u. Warenbörse in Kattowitz.

Im Großhandel frei Waggon Kattowitz wurden für 100 kg am 11. 10. gezahlt. Transaktionspreise: Roggen 24.25, Einheitsweizen 29.75. Richtpreise: Roggen 24.00—24.50,

Rotweizen 30.75—31.25, Einheitsweizen 29.75—30.25, Sammelweizen 29.25—29.75, Einheitshafer 23.50—24.00, Sammelhafer 22.50—23.00, Mahlgerste 22.50—23.00, Futtergerste 21.50—22.00, Viktoriaerbsen 31.00—32.00, Mohn 90.00—95.00, Mais 25.50 bis 26.50, Weizenmehl I. Gattung 0—30% 46.00—47.00, Weizenschrotmehl 0—95% 36.00—37.00; Roggenmehl I. Gattung 0—50% 33.75 bis 34.25, Roggenschrotmehl 0—95% 28.00—28.50, Leinkuchen 23.50—23.75, Rapskuchen 19.25—19.75, Stroh gepreßt 7.00—8.00, Wiesenheu 4.50—5.00, Speisekartoffeln gelbfleischige 4.50—5.00, weißfleischig 4.00—5.00. Stimmung: ruhig.

Viehmarktbericht aus Myslowitz vom 6. Oktober 1937

In der Zeit vom 28. 9. bis 4. 10. 1937 wurden nach dem amtlichen Bericht für 1 kg Lebendgewicht gezahlt: Bullen: vollfleischige, jüngere 0.61—0.66, mäßig genährte, jüngere und gut genährte ältere 0.53—0.60, vollfleischige, ausgemästete Kühe, bester Fleischqualität bis zu 7 Jahren 0.67—0.75, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 0.59 bis 0.66, mäßig genährte Kühe und Färsen 0.51—0.58, schlecht genährte Kühe und Färsen 0.45—0.50, Kälber: erstklassige, gemästete 0.86—0.95, mittlere und erstklassige Saugkälber 0.75 bis 0.85, weniger gemästete Kälber und gute Saugkälber 0.65 bis 0.74. Schweine: gemästete über 150 kg Lebendgewicht 1.46 bis 1.60, vollfleischige von 120—150 kg 1.31—1.45, vollfleischige von 100—120 kg 1.16—1.30, vollfleischige von 50—100 kg 1.00 bis 1.15, Sauen und spätere Kastrate 0.87. Auftrieb: Rinder 447, Kälber 99, Schweine 1419 Stück. Tendenz: anhaltend. Marktverlauf: belebt.

Gemäß Art. 59, Absatz 2 des Genossenschaftsgesetzes vom 16. Juni 1934 werden Bilanzen und Mitgliederbewegung nachstehender Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz des Konsums	Kassenbestand zł	gr	Bankguthaben zł	gr	Warenbestand zł	gr	Forderungen in laufender Rechnung zł	gr	Mobilien und Immobilien zł	gr	Sonstige Aktiva zł	gr	Summe der Aktiva zł	gr	Geschäftsguthaben zł	gr	Reserven zł	gr	Einlagen in laufender Rechnung zł	gr	Bankschuld zł	gr	Sonstige Passiva zł	gr	Summe der Passiva zł	gr	+ Gewinn — Verlust zł	gr	Mitgliederbewegung: Zugang	Abgang	am Ende des Jahres	Unterschriften
Vom 31. 12. 1936																																
Gogolin	22	13	42	30	—	—	30	—		—	1 151	50	1 245	93	670	—	736	—	—	—	—	—	—	—	1 406	—	— 160	07	1	1	58	Lehr, Schauer
Komorzewo	911	65	—	—	4 392	20	10 269	60	1	—	300	—	15 874	45	700	—	—	—	—	—	13 712	55	926	01	15 338	56	+ 535	89	18	—	44	Schade, Schmidt
Ruchocim/Małkownica	14	25	—	—	—	—	3 907	07	391	—	1 196	—	5 508	32	1 493	18	805	79	258	20	3 213	68	—	—	5 770	85	— 262	53	—	5	31	Wölpel, Baulmann
Jutrosin	—	—	—	—	5 662	94	28 394	17	969	71	6 432	80	41 459	62	2 197	95	1 273	29	7 663	52	18 925	55	11 860	85	41 921	16	— 461	54	1	4	94	Lindner, Lachmann
Badniewo	—	—	—	—	56	60	—	—	30	—	1 000	—	1 086	60	132	65	42	63	—	—	911	32	—	—	1 086	60	—	—	—	—	31	Gettel, Mantke

Name und Sitz der Spar- u. Darlehnskasse	Kassenbestand zł	gr	Bankguthaben zł	gr	Forderungen an Mitglieder zł	gr	Mobilien und Immobilien zł	gr	Sonstige Aktiva zł	gr	Summe der Aktiva zł	gr	Geschäftsguthaben zł	gr	Reserven zł	gr	Spareinlagen zł	gr	Einlagen in laufender Rechnung zł	gr	Bankschuld zł	gr	Sonstige Passiva zł	gr	Summe der Passiva zł	gr	+ Gewinn — Verlust zł	gr	Mitgliederbewegung: Zugang	Abgang	am Ende des Jahres	Unterschriften
Kamienia	348	62	13 636	26	63 181	30	1	—	4 953	60	82 120	78	11 759	50	2 833	71	64 774	19	--	—	—	—	2 343	77	81 711	17	+ 409	61	10	14	148	Kania, Biesch
Wapienieca	877	28	—	—	43 213	09	48	—	13 001	32	57 139	69	7 177	25	4 350	41	43 987	70	—	—	—	—	—	—	55 515	36	+1 624	33	3	5	90	Fischner, Jankner
Hołdunów	193	—	—	—	65 148	95	251	17	1 175	95	66 769	07	4 260	40	1 691	67	34 100	45	—	—	—	—	26 577	—	66 629	52	+ 139	55	14	3	165	Klotzki, Uibel
Gołasowice	398	33	22 221	56	17 052	61	1 796	—	105	—	41 573	50	430	—	25 840	85	14 366	07	456	—	—	—	—	—	41 092	92	+ 480	58	—	—	51	Młynek, Dyrna
Dymaczewo Stare	—	—	23	—	5 499	72	—	—	3 523	66	9 046	38	476	59	900	—	—	—	24	—	7 760	—	25	50	9 186	09	— 139	71	—	3	21	Schönfeld, Jochmann
Lutrosin	707	27	—	—	62 259	73	26 840	03	40 529	10	130 336	13	11 361	27	7 173	34	57 297	43	2 780	26	38 093	—	13 498	35	130 203	65	+ 132	48	—	2	49	Lindner, Lachmann
Kłecko	214	37	—	—	25 621	16	265	10	7 293	33	33 393	96	3 160	—	3 261	27	10 113	65	265	61	5 031	—	12 146	78	33 978	31	— 584	35	—	3	15	Bartelt, Heller

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Forderungen in lfd. Rechnung	6 286,09
Verlust	1 011,24
	7 297,33

Passiva:	zł	
Bankschuld	1 171,—	
Verschiedene	508,49	
Rückstellung für Dubiose	5 617,84	7 297,33

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 93. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 93. (834

Viehverwertungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w likwidacji
Pleszew.

(—)Müller, Liquidator.

Bilanz am 30. Juni 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	49,11
Bankguthaben	2 995,59
Beteiligungen	500,—
Inventar	1 311,—
Verlust	3,25
	4 858,95

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	795,—	
Reservefonds	2 568,92	
Betriebsrücklage	764,82	
Amortisationskonto	131,—	
Zählerdarlehen	599,21	4 858,95

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 32. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 31. (836

Elektrizitäts-Verwertungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Miłostowo.

(—) Schlestein. (—) Furchheim. (—) Werner.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	8 085,16
Wertpapiere	600,—
Wechsel	49 214,08
Forderungen in lfd. Rechnung	146 628,25
Konvertierte Forderungen	30 271,10
Darlehen	801 466,94
Beteiligungen	5 100,—
Bankguthaben	7 143,14
Einrichtung	2 800,—
	1 051 308,67

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	101 676,28	
Reservefonds	11 978,92	
Bankschuld	25 899,15	
Guthaben in lfd. Rechnung	318 966,68	
Spareinlagen	460 329,21	
Akzepte	113 132,36	
Rediskont	16 300,—	
Reingewinn	3 026,07	1 051 308,67

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 387. Zugang: 10. Abgang: 38. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 359. (840

Kreditverein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Poznań.

(—) Dr. Thomaschewski. (—) Hoffmann. (—) Zipser.

Bilanz am 30. Juni 1936.

Aktiva:	zł
Geldinstitute	1 708,75
Beteiligungen	204,—
Schuldner	1 000,—
	2 912,75

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 623,35	
Dubiose	1 000,—	
Durchgangsposten	45,—	
Gewinn der Vorjahre	170,25	
Reingewinn	74,15	2 912,75

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 40. Zugang —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 40. (839

Deutsche Kartoffel-Brennerei, Trocknerei und Molkereigenossenschaft in Liquidation
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Moszczanka.

(—) Kiontke. (—) Waldek. (—) Walczak.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 104,77
Wertpapiere	96,—
Beteiligungen	4 000,—
Materialien und Fertigfabrikate	940,05
Schuldner	12 335,23
Durchgangsposten	140,—
Gebäude	3 500,—
Inventar	2 879,90
	24 995,95

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	4 500,—	
Reservefonds	8 137,16	
Investitionsfonds	600,—	
Amortisationskonto	1 268,80	
Bankschuld	11 401,—	
Schuld an Lieferanten	3 402,97	
Durchgangsposten	336,71	
Verschiedene	223,—	
Reingewinn	126,31	24 995,95

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 16. Zugang: 1. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 16. (837

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Morakowo.

(—) Gräser. (—) Schmidt. (—) Ribbeck.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	5 466,74
Wertpapiere	960,—
Beteiligungen	17 700,—
Materialien und Fertigfabrikate	8 285,16
Schuldner	8 561,69
Gebäude	6 338,58
Inventar	2,—
	42 314,07

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	5 974,80	
Reservefonds	3 569,43	
Betriebsrücklage	2 632,14	
Sonderfonds	1 480,60	
Rückstellung für zweifelhafte Forderungen	900,—	
Amortisationskonto	4 130,80	
Bankschuld	12 274,—	
Schuld an Lieferanten	9 597,19	
Durchgangsposten	1 624,43	
Reingewinn	141,18	42 314,07

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 91. Zugang: 2. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 93. (838

Mleczarnia Barzew
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Barzew.

(—) Sprick. (—) Dewenter. (—) Sprick.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3,75
Wertpapiere	94,80
Beteiligungen	1 500,—
Schuldner	385,—
Verlust	250,10
	2 233,65

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 450,20	
Reservefonds	36,65	
Bankschuld	645,80	
Schuld an Lieferanten	101,—	2 233,65

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 46. Zugang: —. Abgang: 5. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 40. (835

Viehverwertungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Września.

(—) Giesen. (—) Schäfers. (—) Schneekamp.

Obwieszczenia

Sąd Okręgowy w Kaliszu.

Do rejestru spółdzielni wpisano dnia 23 września 1937 r. S. 263: Ziemiańska Kasa Pożyczkowo - Oszczędnościowa w Stawiszynie, spółdzielnia z nieogr. odpow. Do zarządu wybrani zostali: Emil Schmidt i Berthold Buksz na miejsce Gustawa Benke i Wilhelma Zacheja. Pismem przeznaczonym do ogłoszeń jest czasopismo: Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen w Poznaniu. [843

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 10 Koronowo przy firmie Brennereigenossenschaft — Gorzelnia Spółkowa, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Nowym Dworze, wpisano dnia 30 września 1937, że w miejsce ustępującego członka zarządu Hermanna Liske wybrano Heinza Maentel. [841

I RS/I 22 Wtk.

Do rejestru spółdzielni wpisano dnia 4 października 1937 pod numerem 22 Wtk. pp. Fritza Tredera i Eugena Müllera, obu z Ruchocina, jako członków zarządu spółdzielni Konsum Ruchocin, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Mąkownicy, oraz wykreślono wpisy, odnoszące się do b. członka zarządu p. Wilhelma Freitaga z Ruchocina. [844

Sąd Okręgowy w Gnieźnie.

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 51 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kruszynie wpisano dnia 12 czerwca 1937 r., że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 31 marca 1937 postanowiono dodać do § 2 statutu dodatek: „stosunki handlowe z niecżłonkami są dozwolone". [842

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.